



EVANGELISCHE  
KIRCHE  
IM RHEINLAND

# „Du setzt das Maß für Tritt und Schritt“

**Orientierungshilfe**  
der Evangelischen Kirche im  
Rheinland zur Wallfahrt Trier 2012

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>WORT ZUM GELEIT</b>	<b>5</b>
<b>EINFÜHRUNG IN DIE ORIENTIERUNGSHILFE</b>	<b>6</b>
<b>1. DIE HEILIG-ROCK-WALLFAHRT ZU TRIER</b>	<b>9</b>
1.1. Ein Blick in die Geschichte der Heilig-Rock-Wallfahrt (1512 – 1996)	9
1.2. Die ökumenische Bedeutung der Christuswallfahrt (1996)	12
1.3. Heilig-Rock-Tage und die Beteiligung der Ökumene (1996 – 2010)	14
1.4. Auf dem Weg zur Wallfahrt 2012	16
1.5. Fragen an den Wallfahrtsleiter	17
1.6. Evangelische Stimmen zur Wallfahrt	20
<b>2. ÖKUMENE ZUR WALLFAHRT</b>	<b>22</b>
2.1. Ökumenisches Forum Januar 2012	22
2.2. Ökumenische Andachten	24
2.3. Wochenimpulse	25
2.4. Tag der Ökumene am 5. Mai 2012	26
2.5. Ökumenische Pilgerfahrt: zum Beispiel Remagen und Sinzig	29
<b>3. AUF EVANGELISCHEN SPUREN</b>	<b>30</b>
3.1. Auf evangelischen Spuren in Trier	30
3.2. Auf evangelischen Spuren in der Reformationsdekade	34
3.3. Auf evangelischen Pilgerwegen	35
<b>4. THEOLOGISCHE AKZENTE</b>	<b>36</b>
4.1. Wallfahrten in der Bibel	36
4.2. Abweisung der Reliquienverehrung	37
4.3. Das Pilgerlied von Peter Beier	40
4.4. Evangelische Perspektive: Kirche in Bewegung	43

## WORT ZUM GELEIT

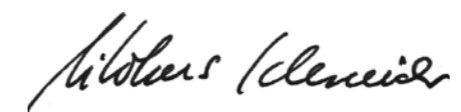
Die Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Heilig-Rock-Wallfahrt des Bistums Trier dient dazu, evangelischen Gemeinden Informationen und Material an die Hand zu geben, mit denen sie sich in der Vorbereitungszeit und während der Wallfahrt vom 13. April bis 13. Mai 2012 über die Wallfahrt kundig machen können. Darüber hinaus dient die Orientierungshilfe dazu, sich die evangelischen Standpunkte zu vergegenwärtigen und in das ökumenische Gespräch einzubringen.

Bischof Dr. Stephan Ackermann hat mich persönlich und die Evangelische Kirche im Rheinland insgesamt, gemeinsam mit den anderen Kirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, eingeladen, sich an Veranstaltungen während der Wallfahrt des Bistums Trier zu beteiligen.

Diese Einladung wurde erstmalig im Jahr 1996 ausgesprochen, als Bischof Spital und Präses Beier sich gemeinsam mit vielen ökumenischen Geschwistern nach Trier auf den Weg machten. Die damalige Christuswallfahrt unter dem Leitwort „Mit Christus auf dem Weg“ war durchaus umstritten. Trotzdem oder gerade deshalb hat sie seitdem viele Spuren in den Kirchen hinterlassen, unter anderem durch den jährlichen Ökumenetag während der Heilig-Rock-Tage in Trier, die eine große Strahlkraft in die Region – sogar bis nach Luxemburg – haben. Die Einladung zur Wallfahrt im Jahr 2012, anlässlich des 500. Jahrestags der ersten Zeigung des „Heiligen Rockes“ im Jahr 1512 hat die Evangelische Kirche gern angenommen, zumal das Leitwort „... und führe zusammen, was getrennt ist“ explizit und sehr bewusst ökumenisch formuliert ist.

Dass die Wallfahrt, die mitten in der Reformationsdekade liegt, neue ökumenische Impulse setzen möge, ist mein Wunsch. Dazu soll auch diese Orientierungshilfe dienen und evangelischen Gemeindegliedern, die sich mit ihren katholischen Geschwistern vor Ort vorbereiten wollen, Unterstützung für ihr Engagement geben. Aber auch für diejenigen, die aus guten Gründen sich als evangelische Christinnen und Christen nicht an der Wallfahrt beteiligen wollen, kann diese kleine Arbeitshilfe Orientierung und Informationen bieten.

Martin Luther hat in seiner Zeit nach dem gesucht, was „Christum treibet“. Dass wir, aus verschiedenen kirchlichen Traditionen kommend, in gemeinsamer Spurensuche auch heute Christus nachfolgen, dazu bedarf es des Heiligen Geistes, der uns „in alle Wahrheit leiten wird“ (Johannes 17,13). Gottes Geist kann sich menschliches Mühen, so auch die katholische Wallfahrt und evangelische Beiträge, zu eigen machen, „damit wir eins werden und die Welt glaube“. So hat Jesus Christus für seine Jünger gebetet. Sein Zuspruch gilt auch heute, über alle Konfessionsgrenzen hinaus, seiner Kirche und dieser Welt.



Präses Dr. h. c. Nikolaus Schneider  
Düsseldorf, im Dezember 2011





## EINFÜHRUNG IN DIE ORIENTIERUNGSHILFE

Der Titel der Orientierungshilfe „Du setzt das Maß für Tritt und Schritt“ entstammt dem „Pilgerlied“, das für die Wallfahrt zum „Heiligen Rock“ nach Trier im Jahr 1996 gedichtet wurde. Es entstammt der Feder des damaligen Präses Peter Beier. Wenn zum Jahr 2012 wieder eine Wallfahrt ausgerufen wird, dann wird dieses Lied, das inzwischen mit einer alten anglikanischen Melodie unterlegt ist, wieder oft gesungen werden (siehe S. 40 ff.).

Das in der Form eines Gebets geschriebene Pilgerlied spricht Christus an: „Du setzt das Maß für Tritt und Schritt.“ Wenn diese Gebetsaussage nun zur Überschrift der Evangelischen Orientierungshilfe für die Wallfahrt 2012 wird, dann ist damit zweierlei verbunden.

1. Zum einen stellt der Titel „Du setzt das Maß für Tritt und Schritt“ das Kriterium dar, das für evangelische Christinnen und Christen maßgeblich ist, wenn sie sich an einer katholischen Tradition wie einer Wallfahrt beteiligen. Martin Luther, ein scharfer Kritiker von Wallfahrten, hat in die Mitte seiner reformatorischen Erkenntnis die Suche nach

dem, was „Christum treibet“, gestellt. Wenn Christus das Maß ist, Tritt und Schritt der Christusbefolger vorgibt, dann können sich auch evangelische Christinnen und Christen auf den Weg machen. Die Überschrift zu der Einladung, die das Bistum Trier an die Kirchen der Ökumene ausspricht, heißt deshalb auch „Christuswallfahrt“. In dem Handzettel des Bistums heißt es: „Wer anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier kommt, pilgert zu Jesus Christus.“

2. Zum anderen erinnert das Pilgerlied des verstorbenen Präses Beier auch an die Wallfahrt von 1996, in der das Bistum Trier mit dem damaligen Bischof Hermann Josef Spital zum ersten Mal eine Einladung an die Ökumene ausgesprochen hat. In einem Symposium vor der Wallfahrt 1996, einem Tag der Ökumene während der Wallfahrt, und vor allem in den auf die Wallfahrt folgenden Jahren hat sich die Ökumene in der Region immer weiter entwickelt. Der Tag der Ökumene während der jährlich stattfindenden „Heilig-Rock-Tage“ ist zu einer Begegnung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen geworden und darüber hinaus auch zu den luxemburgischen Nachbarn. Auf diesem Hin-

tergrund erfolgt die Einladung an die Evangelische Kirche im Rheinland, an der Wallfahrt mitzuwirken.

Die Einladung zur Mitwirkung an der Wallfahrt kommt für die evangelische Kirche nicht überraschend, sie bedarf aber doch der theologischen Reflexion. Dazu soll diese Orientierungshilfe dienen.

### Kapitel 1: Die Heilig-Rock-Wallfahrt zu Trier

Zunächst informiert die Orientierungshilfe über die Entstehung und die Geschichte der Wallfahrt zu Trier. Dabei wird deutlich, dass die Tunika Jesu Christi, die in Trier verehrt wird, sehr unterschiedlich gedeutet wurde. War im ausgehenden Mittelalter der Glaube an die Heilsbedeutung der Reliquie Anziehungspunkt für die Menschen, stand in späteren Jahren, insbesondere im vom protestantischen Preußen regierten Rheinland, das römisch-katholische Bekenntnis im Vordergrund. Im Vorfeld der Jahrtausendwende (1996) wurde das Gewand als Verweis auf Jesus Christus gedeutet, mit dem die Christenheit zwei Jahrtausende unterwegs ist. Mit dem Leitwort der Wallfahrt 2012 „und führe zusammen, was getrennt ist“ steht vor allem die Ökumene im Mittelpunkt, auf die das ungeteilte Gewand Jesu Christi (Johannes 19) verweist. Auf die evangelischen Anfragen geht der Wallfahrtsleiter Dr. Georg Bätzing ein und erläutert so sperrige Begriffe wie Wallfahrt, Ablass und Reliquie.

### Kapitel 2: Ökumene zur Wallfahrt 2012

Der alleinige Veranstalter der Wallfahrt ist das Bistum Trier. Es hat die anderen Kirchen zur Vorbereitung und Mitwirkung eingeladen. Die Wallfahrt wird also, anders als der Ökumenische Kirchentag, nur von einer Kirche getragen, die die anderen Partner aus der Ökumene einlädt. An welchen Veranstaltungen sich die Evangelische Kirche im Rheinland beteiligt, wird im Kapitel 2 vorgestellt. Eine große Tagung wird es schon im Vorfeld der Wallfahrt geben, an der auch Präses Schneider beteiligt sein wird, das Ökumenische Forum Ende Januar 2012. Das Forum, aber auch die anderen Veranstaltungen machen deutlich, an welchen Stellen sich die evangelische Kirche insbesondere engagiert: an der

theologischen Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen und Glaubenthemen (im Forum und in wöchentlichen Vorträgen während der Wallfahrt), an den täglichen Andachten und dem Tag der Ökumene, in dessen Mittelpunkt ein von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen vorbereiteter Taufgedächtnisgottesdienst steht. Dass die Wallfahrt in den Gemeinden vor Ort Impulse für die Ökumene setzen kann, zeigt das Beispiel aus Sinzig und Remagen.

### Kapitel 3: Auf evangelischen Spuren in Trier

Dieses Kapitel lenkt die Aufmerksamkeit auf die evangelische Kirche. Fünf Jahre vor dem Reformationsjubiläum im Jahr 2017 sind die evangelischen Kirchengemeinden hineingenommen in die Reformationsdekade, die jedes Jahr einen thematischen Schwerpunkt hat. Nicht nur in Trier, auch auf anderen Pilgerwegen sind evangelische Christinnen und Christen unterwegs, in den letzten Jahren sind regelrechte evangelische Pilgerwege entstanden.

### Kapitel 4: Theologische Akzente

Auf einige Aspekte, die für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Wallfahrt wichtig sind, wird in diesem Kapitel noch einmal gesondert eingegangen. So wird auf die biblisch-theologische Tradition Bezug genommen, die Kritik der Reformatoren an den Wallfahrten theologisch analysiert und Kriterien für evangelische Christinnen und Christen entwickelt, unter welchen Bedingungen sie sich an einer Wallfahrt beteiligen können. Darüber hinaus wird ein evangelisches Kirchenverständnis entfaltet, das den Gedanken der Bewegung aufnimmt.

Trier 1996: Gläubige warten auf Einlass in den Dom, um den „Heiligen Rock“ zu sehen



Außerdem finden Sie das „Pilgerlied“, aus dem der Titel dieser Orientierungshilfe entnommen ist, mit einer Auslegung. Die evangelische Orientierungshilfe verzichtet ansonsten auf weitere Informationen zur Heilig-Rock-Wallfahrt und verweist auf die Veröffentlichungen des Bistums Trier, einschließlich der Internetinformationen auf der Website

[www.heilig-rock-wallfahrt.de](http://www.heilig-rock-wallfahrt.de)

**HEILIG  
ROCK  
WALLFAHRT  
2012\_TRIER**

Das Logo zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012

In dieser Broschüre sollen nur einige Aspekte der Wallfahrt, zu der ansonsten sehr viel mehr gesagt sein könnte, beleuchtet werden.

Für Menschen aus evangelischen Kirchengemeinden gibt diese Orientierungshilfe Informationen und Kriterien an die Hand, wie man sich theologisch reflektiert an der Wallfahrt beteiligen kann. Sie ist aber auch für diejenigen geschrieben, die sich nicht an der Wallfahrt beteiligen wollen oder können.

Es gibt gute Gründe, gegenüber der Reliquienverehrung und der Wallfahrtstradition aus evangelischer Perspektive zurückhaltend zu sein. Auch für diejenigen, die deshalb der Einladung des Bistums nicht folgen wollen, bietet diese Broschüre Hintergrundinformationen. Ebenso mag sie für römisch-katholische Christinnen und Christen Einblicke geben. Wenn diese Orientierungshilfe dazu dient, die Ökumene in der Region zu stärken, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

## 1. DIE HEILIG-ROCK-WALLFAHRT ZU TRIER

### 1.1. EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE DER HEILIG-ROCK-WALLFAHRT (1512 – 1996)

1512 trat in Trier ein Reichstag unter Kaiser Maximilian zusammen, der vom Trierer Erzbischof verlangte, die Tunika Christi sehen zu können. Dieser kaiserliche Impuls führte zur ersten öffentlichen Ausstellung des Heiligen Rockes und mobilisierte in den kommenden Jahren zeitgenössischen Berichten zufolge regelrechte Pilgerströme. Bemerkenswert ist der neue inhaltliche Akzent, der mit diesen Wallfahrten einherging: Der Bußcharakter einer Wallfahrt, der für das Mittelalter prägend gewesen war, trat zugunsten des Charakters einer Bittwallfahrt deutlich zurück. Bittwallfahrten, die häufig in Nachbarschaft protestantischer Territorien stattfanden, erhielten auf diese Weise Bekennnisrang und galten Katholiken wie Protestanten gleichermaßen als kirchenpolitische Glaubensdemonstration eines kämpferischen Katholizismus.

Nachdem von 1512 bis 1517, dann in Abstimmung mit der Aachener Marienwallfahrt in den Jahren 1524, 1531, 1538 und 1545 regelmäßige Wallfahrten durchgeführt wurden, trug die öffentliche Kritik an Wallfahrten dazu bei, dass diese eingestellt wurden. Im 17. und im 18. Jahrhundert wurde der Heilige Rock dann auch nur sporadisch gezeigt. Erst im 19. Jahrhundert – 1810, 1844, 1891 – wurde diese Tradition wiederbelebt.

Die letztgenannten Wallfahrten belegen insbesondere ihre starke kirchenpolitische Einbindung. Gerade die Wallfahrt des Jahres 1844 – neben den Revolutionsereignissen von 1848 die größte deutsche Massenbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – galt einhellig als Protest gegen die preußisch-protestantische Obrigkeit. Während der Wallfahrt von 1891 mit ihren rund zwei Millionen Teilnehmenden stellte sich der Katholizismus als kulturell-politische Macht dar, die siegreich den Kulturkampf gegen die protestantische Mehrheit im Reich bestanden hatte und nun, in Abgrenzung zum Protestantismus, die sogenannte Katholische Milieubildung entschieden vorantreiben musste. 1933 hingegen erweckte die

Heilig-Rock-Wallfahrt falsche Hoffnungen. Wenige Tage nach dem Abschluss des Reichskonkordats eröffnet, vermittelte die römisch-katholische Kirche den über zwei Millionen Teilnehmenden die – wie sich wenig später herausstellte – falsche Erwartung, dass sie als einzige Konfessionskirche bei Wahrung ihrer kirchlichen Identität und Freiheit zu einer tragfähigen politischen Kooperation mit dem Nationalsozialismus kommen könne.

14 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde im Sommer 1959 der Heilige Rock erneut öffentlich ausgestellt. Bemerkenswert ist – erstmals – die Akzentuierung dieser Wallfahrt als Christuswallfahrt. Auch wenn diese Wallfahrt keine praktischen ökumenischen Konsequenzen hatte, so ermöglichte sie mit ihrer deutlichen Christuszentrierung doch die engen ökumenischen Kontakte zwischen katholischer und evangelischer Kirche im Zusammenhang der Wallfahrt von 1996.

Der „Heilige Rock“ zu Trier in historischer Darstellung







Messe zu Ehren des „Heiligen Rocks“ im Trierer Dom 1996

### Innerkatholische Kritik an der Verehrung von Reliquien aus dem 16. Jahrhundert

„Die Folge der Zeigung der Tunika war eine geradezu über Trier hereinbrechende Heiltumsflut. Alle Kloster- und Stiftskirchen ‚fanden‘ plötzlich in ihren Beständen alles, was den Erwartungen eines von Glaubensängsten geplagten spätmittelalterlichen Menschen zur Beruhigung seines Bedürfnisses nach dem Schauen lieb und wert sein konnte. Der gebildete Johannes Schneckmann, selbst Verfasser verschiedener Heiltumsschriften dieser ersten Jahre, fasste gegen Ende seines Lebens in einer Art bitterer Rückschau die Trierer Verirrungen kaum überbietbar zusammen: In jenen Tagen wurden in den meisten Kirchen und Gräbern Knochen von Verstorbenen erhoben und als Reliquien verehrt. Ob sie echt oder verehrungswürdig sind, müssen die entscheiden, die sie zur Verehrung ausstellen. Was auch immer damals Gewinn bringen konnte, kam ans Licht.“

Wolfgang Seibrich, *Die Heilig-Rock-Ausstellungen und Heilig-Rock-Wallfahrten von 1512 bis 1765*, in: *Der Heilige Rock zu Trier*, Trier 1995, S. 185

### Spottlied zum Heiligen Rock von 1844

Das von Rudolf Löwenstein, dem Herausgeber der satirischen Zeitschrift „Kladderadatsch“, geschriebene Spottlied geht auf die spektakulärste Wunderheilung während der Wallfahrt 1844 zurück. Es spiegelt die aufgeladene Atmosphäre Mitte des 19. Jahrhunderts wieder, als im Kontext der zeitgenössischen Kontroverse zwischen katholischer Rheinprovinz und protestantischem Preußen die Wallfahrt ausgerufen wurde. In völlig anderer Atmosphäre dichtete 1996 der verstorbene Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland ein „Pilgerlied“ (siehe Seite 41).

Freifrau von Droste-Vischering, Vi-, Va-, Vischering,  
zum heiligen Rock nach Trier ging, Tri-, Tra-, Trier ging.  
Sie kroch auf allen Vieren,  
sie tat sich sehr genieren,  
sie wollt gern ohne Krücken  
durch dieses Leben rücken.  
Ach herrje, herrjemine, ach, herrje,  
herrjemine, ach herrje, herrjemine – Josef und Maria!

Sie schrie, als sie zum Rocke kam, Ri-, Ra-, Rocke kam:  
»Ich bin an Händ' und Füßen lahm, Fi-, Fa-, Füßen lahm.  
du Rock bist ganz unnützig,  
drum bist du auch so gnädig;  
hilf mir in deinem Lichte –  
ich bin des Bischofs Nichte!«  
Ach herrje ...

Drauf gab der Rock in seinem Schrein, si-, sa-, seinem Schrein  
auf einmal einen hellen Schein, hi-, ha-, hellen Schein,  
der fuhr ihr in die Glieder,  
sie kriegt das Laufen wieder; getrost zog sie von hinnen –  
die Krücken ließ sie drinnen.  
Ach herrje ...

Freifrau von Droste-Vischering, Vi-, Va-, Vischering  
noch selb'gen Tags zum Kuhschwof ging, Ki-, Ka-, Kuhschwof ging.  
Dies Wunder göttlich grausend  
geschah im Jahre tausend-  
achthundertvierundvierzig –  
und wer's nicht glaubt, der irrt sich.  
Ach herrje ...

## 1.2. DIE ÖKUMENISCHE BEDEUTUNG DER CHRISTUSWALLFAHRT (1996)

Die Trierer Christuswallfahrt von 1996 markiert in der 500-jährigen Geschichte der Heilig-Rock-Wallfahrten einen tiefen ökumenischen Einschnitt. Bereits drei Jahre zuvor hatte der damalige Trierer Bischof Hermann Josef Spital in einem Brief an Präses Peter Beier die Angehörigen der Evangelischen Kirche im Rheinland eingeladen, sich an Vorbereitung und Durchführung der Trierer Wallfahrt zu beteiligen und dabei die reformatorische Tradition gleichermaßen kritisch wie konstruktiv zur Geltung zu bringen. Um das zu erleichtern, wurde die gesamte Wallfahrt im Anschluss an Johannes 14,6 unter das Motto gestellt: „Mit Jesus Christus auf dem Weg.“

Das war ein ökumenischer Paukenschlag! Denn eine derartige Einladung von offizieller bischöflicher katholischer Seite hatten evangelische Christinnen und Christen im Rheinland noch nie erhalten. Sie war derart ungewöhnlich, dass Präses Beier den landeskirchlichen „Ausschuss für innerdeutsche Ökumene und Catholica“ bat, sich mit dem Thema „Wallfahrten“ auseinanderzusetzen und ihn bei der Beantwortung der Trierer Einladung zu beraten. Das hat der Ausschuss getan und sich dafür ein geschlagenes Jahr Zeit genommen.

Er begann mit der Aufarbeitung reformatorischer Einwände gegenüber Wallfahrten und Reliquienverehrung, wie sie unter anderem in den Schmalkaldischen Artikeln von 1537 ausgesprochen sind. Dort ist von „Teufelsirrwischen“ die Rede, „damit die Leute ja häufig von Christus weg auf ihre eigenen Werke verfallen“ (II, 2.3, Z. 386). Man kann es als „Erfolg“ bezeichnen, dass solche reformatorische Kritik heute auch von katholischen Christen geteilt wird und sie stattdessen zu einem gemeinsamen Weg mit Jesus Christus einladen. Es wurde im Vorfeld von 1996 auch deutlich gemacht, dass nicht eine fragwürdige Textilie im Vordergrund steht, vielmehr der ungeteilte Rock Christi (vgl. Joh 19,23f) – wie in altkirchlicher Zeit – als Symbol christlicher Einheit. Im Pilgerbuch von 1996 liest man dazu: „Die Echtheits-

frage verliert darüber hinaus an Bedeutung, wenn man weiß, dass die Wallfahrten zum Heiligen Rock von Anfang an nicht dem Tuch, sondern der Person Christi gegolten haben“ (S. 14).

Im Verlauf der Überprüfung der reformatorischen Vorbehalte wurde dem Catholica-Ausschuss immer deutlicher, wie stark sich die Fronten nach über 450 Jahren verschoben und wie sehr sich beide Kirchen in ihrem Christusanliegen einander angenähert haben. Auf dem Hintergrund seiner einjährigen Auseinandersetzung mit dem Thema kommt die Bonner Stellungnahme des Ausschusses vom 6. Juni 1994 zu einem vorsichtigen Ergebnis: Wir werten „die Einladung zu dieser Wallfahrt als Zeichen einer ökumenischen Gastfreundschaft, die deutlich machen kann, dass alle Christen zu dem Ziel der in Christus vorgegebenen Einheit unterwegs sind ... Dabei sind sie sich darüber im Klaren, dass ein solcher gemeinsamer Pilgerweg beiden Seiten die Bereitschaft zum Risiko abverlangt ...“ (Kölner Ök. Nachrichten 2/6, Sommer 1994, gelbe S.).

Im Kern war es die eindeutige Christusorientierung der Wallfahrt, die Präses Beier und mit ihm evangelischen Christinnen und Christen im Rheinland die Beteiligung 1996 ermöglicht hat. Sie führte zunächst in der Osterwoche zu einem großen ökumenischen Symposium mit dem Untertitel: „Unterwegs zur Gemeinschaft der Kirchen.“ In einem ökumenischen Gottesdienst im Trierer Dom überreichte Präses Beier als sein ökumenisches Gastgeschenk an Bischof Spital eine Faksimileausgabe von Luthers letzter Bibelübersetzung aus dem Jahr 1545. In seiner Predigt zu Johannes 14,6 sagte Beier: „Eine alte Dame, die sich auf ihren Protestantismus eine Menge einbildet, schrieb mir, ob ich denn auf diese leise Weise die Evangelischen nach Rom zurückführen wolle. Die alten Vorurteile sind so windschief wie die Gedanken derer, die sie denken ...“ Beiers damalige Botschaft: „Die Welt erwartet den einen Dienst der einen Christenheit“ (Dokumentation, Trier 1996, S. 58 f.).

Wenige Wochen später brach eine etwa 20-köpfige Gruppe auf zu einem ersten ökumenischen Pilgerweg von Köln nach Trier. Die Fußwaschung, die sie nach sechsstündiger Wanderung in Cochem an der Mosel empfing, wird keiner der Beteiligten je vergessen haben. Der Pilgerweg mündete in den „Tag der Ökumene“, an dem sich Tausende auf einen Drei-Stationen-Weg von der evangelischen Konstantin-Basilika über das mittelalterliche Kreuz auf dem Marktplatz zur Domkirche einließen. Dort gab es jeden Mittag um zwölf Uhr eine ökumenische Andacht. Die auf gleicher Höhe befindlichen Kapellen der Bibel und des Sakraments erinnern bis heute jeden Besucher an die beiden zusammengehörigen Tische des Wortes und des Brotes. Inzwischen ist noch eine dritte, orthodoxe Kapelle zum Gedenken an den „Trierer“ Kirchenvater Athanasius hinzugekommen.

Zum Abschluss des Ökumenetags unterzeichneten Präses Beier und Bischof Spital in einem riesigen „Zelt der Begegnung“ bei lauter Musik in heiterer Atmosphäre ein gemeinsames Wort an die Gemeinden. Darin steht zu lesen: „Das ungeteilte Gewand des Herrn dürfen wir als Zeichen der Einheit verstehen. Christus selbst ist mit uns auf dem Weg, und deshalb verbindet uns heute schon mehr als uns trennt. (...) Unumkehrbar ist die Einsicht geworden: Kirche im vollen Sinn können wir nur sein mit den anderen. Deshalb ist der gemeinsame Weg der Christen ... eine grundlegende Wirklichkeit und Aufgabe unserer Gemeinden (...) Wir denken daran, uns zur Jahrtausendwende wieder zu treffen in einer weiteren ökumenischen Versammlung im Rheinland (...)“ (Dokumentation S. 69 f.). Dazu ist es leider bisher nicht gekommen. Aber die Trierer Wallfahrt im Jahr 2012 bietet die Chance, an die ökumenischen Impulse von 1996 anzuknüpfen, inzwischen Versäumtes nachzuholen und weitere mutige Schritte zur Gemeinschaft der Kirchen zu unternehmen: „... und führe zusammen, was getrennt ist.“

### Aus der Predigt von Präses Peter Beier (1996)

„Wallfahrt!

Als ob nicht jeder Weg zum Gottesdienst, der hoffentlich mit anderen gegangen wird, eine Wallfahrt durch die Diaspora der Metropolen oder die morgendliche Einsamkeit unserer Dörfer wäre.

Als ob man der überaus freundlichen Einladung eines engagierten Bischofs nicht folgen sollte, der Jesus Christus, wie ihn die Heilige Schrift bezeugt, in die Mitte des Volkes rückt.

Als ob ein ehrwürdiges Tuch, wo es mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift gedeutet wird als Zeichen der Einheit der Getauften in Christus, nicht nüchternen Bildcharakter gewinnen könnte.“



Christuswallfahrt 1996: Präses Peter Beier, Bischof Hermann Josef Spital und Metropolit Augoustinos

### 1.3. HEILIG-ROCK-TAGE UND DIE BETEILIGUNG DER ÖKUMENE (1996 – 2010)

Ausgehend von den beglückenden ökumenischen Erfahrungen der Christuswallfahrt des Jahres 1996 ist die Ökumene als Dimension in Planung und Durchführung der Heilig-Rock-Tage in den Folgejahren bewusst verortet worden.

Dies geschah in täglichen ökumenischen Zehn-Minuten-Andachten, in der Durchführung von Ökumenetagen, der Beteiligung anderer Kirchen im abschließenden Abendlob und der Einladung ökumenischer Gäste zum Pontifikalamt zur Eröffnung der Heilig-Rock-Tage.

Die Zehn-Minuten-Andachten um die Mittagszeit in der Westkrypta der Hohen Domkirche an allen Tagen der Heilig-Rock-Tage wurden jeweils gestaltet durch die Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Südwest (Rheinland-Pfalz und Saarland) und dem Rat Christlicher Kirchen in Luxemburg. Über die einheitliche Grundstruktur in ihrem Wechsel aus Text und Musik, die Zeitvorgabe und die Bitte um Orientierung am jeweiligen Leitwort der Tage hinaus, war den Mitgliedskirchen der ACK dabei durchaus die Möglichkeit eröffnet, die eigene Prägung erfahrbar zu machen. Als Bindeglied diente dabei eine Bibelausgabe, die dem Bistum durch die ACK-Südwest geschenkt wurde. Zudem gestalteten wiederholt Vertreter der ACK-Mitgliedskirchen in Wort oder Musik das Abendlob in der Hohen Domkirche.

Die Ökumenetage im Rahmen der Heilig-Rock-Tage fanden jeweils am ersten Samstag statt und hatten in der Regel eine einheitliche Grundstruktur: einem Morgenlob in der Kirche zum Erlöser (Konstantin-Basilika) der Evangelischen Kirchengemeinde Trier mit gemeinsamem Kaffee zum Ankommen folgte ein ökumenischer Gottesdienst in der Hohen Domkirche unter Leitung des Trierer Bischofs. Jeweils zum Abschluss des Gottesdienstes wurde zum Gang zur Heiltumskammer als dem Ort der Aufbewahrung des Heiligen Rockes im Anschluss an den

Gottesdienst eingeladen. Von Anbeginn an war dies dann vor allem für die orthodoxen Christinnen und Christen Ort der Anbetung und des Anstimmens des gesungenen Osterrufes „christos anesti“, dem sich von Jahr zu Jahr auch Vertreter anderer Kirchen anschlossen, ehe sich dann die Kirchenvertreter zur Feier der ökumenischen Zehn-Minuten-Andacht in der Westkrypta versammelten.

Daran anschließend trafen sich die ökumenischen Gäste zu einem gemeinsamen Essen auf Einladung des Trierer Bischofs. Neben dem Austausch von Grußworten stand die Begegnung im Vordergrund, und meist wurde die Zeit als viel zu kurz empfunden im Blick auf den notwendigen Aufbruch zur ökumenischen Versammlung mit Referat und Aussprache. Während die musikalische Vesper in der Kirche zum Erlöser meist den Abschluss für die auswärtigen Gäste darstellte, wurde der Tag dann endgültig um 21 Uhr mit dem Abendlob in der Hohen Domkirche beschlossen.

Die Tage der Ökumene im Rahmen der Heilig-Rock-Tage haben zu einer regelmäßigen Begegnung geführt und einen festen Platz im ökumenischen Kalender über die Region hinaus erobert. Angesichts der Bedürfnisse, allen Zielgruppen im Rahmen der Heilig-Rock-Tage Raum zu geben, ist die Platzierung auf das Eröffnungswochenende ein wahrnehmbares Zeichen des Stellenwerts der Ökumene im Rahmen des Bistumsfests gewesen. In den letzten Jahren hat dies darüber hinaus auch dazu geführt, dass die Zahl der Kirchenvertreter, die sich bereits am Vorabend in Trier zur freundschaftlichen Begegnung einfanden, stetig gewachsen ist.

Der Rückblick auf diese Entwicklung erfüllt mit tiefer Dankbarkeit. Den Bischöfen Hermann Josef Spital, Reinhard Marx und nunmehr Stephan Ackermann war beziehungsweise ist abzuspüren, dass ihnen die Begegnung, das gemeinsame Zeugnis und die freundschaftliche Verbindung ein Anliegen sind.

In der nachfolgenden Übersicht hat der Ökumenereferent des Bistums alle wichtigen Daten zusammengestellt.

#### Heilig-Rock-Tage Trier – Tage der Ökumene

Jahr	Datum	Leitwort	Prediger/-in	Predigttext	Referent	Thema am Nachmittag
1997	Tag der Ökumene ausgefallen, da noch Verhandlungen liefen, wie der Tag künftig gestaltet werden soll					
1998	Tag der Ökumene ausgefallen, da noch Verhandlungen liefen, wie der Tag künftig gestaltet werden soll					
1999	17.04.1999	„Du führst uns hinaus ins Weite“	Dr. Margot Käßmann	Johannes 14,1-14	Dr. Margot Käßmann	„Wir sind zur Ökumene berufen“
2000	06.05.2000	„Wer wird den Stein wegrollen?“	Pfarrerin Bärbel Wartenberg-Potter	Markus 16,1-8	Pfarrerin Bärbel Wartenberg-Potter	„Solidarität der Kirchen mit den Frauen“
2001	28.04.2001	„Bei deinem Namen gerufen ..., weil du so wertvoll bist“	Dr. Elisabeth Raiser	Philipp 2,5-11	Prof. Dr. Konrad Raiser	Gewalt überwinden – ökumenische Reflektionen zu einer Kultur aktiver Friedensarbeit
2002	13.04.2002	„Ein Segen wirst Du sein, für jeden Menschen“	Pfarrerin Barbara Rudolph	Genesis 12,1-9	Prof. Dr. Theodor Schneider	Eine theologische Besinnung zum Leitwort dieser Wallfahrt
2003	03.05.2003	„Durch dein Wort belebe mich“	Metropolit Dr. Augoustinos Labardakis		Pröpstin Elfriede Begrich	Eine theologische Besinnung zum Leitwort dieser Wallfahrt
2004	24.04.2004	„Wer mich findet, findet Leben“ (Sprüche 8,35)	Oberkirchenrat Wilfried Neusel	Lukas 24,13-35 Sprüche, 8,1-4. 7.22-24 30-32. 35	Bischof Dr. Paul-Werner Scheele	„Quo vadis, Ökumene? Das Leben teilen“
2005	09.04.2005	„Kommt und seht!“ (Johannes 1,39)	Bischof Dr. Walter Klaiber	Predigt zum Leitwort der Wallfahrt	Bischof Dr. Walter Klaiber	„Konsequenzen der Begegnung mit Jesus“
2006	Tag der Ökumene ausgefallen wegen des Katholikentags in Saarbrücken					
2007	21.04.2007	„Auf Tuchfühlung mit Gott“	Msgr. Professor Dr. Aldo Giordano	Predigt über die Zusammenarbeit CCEE/KEK	Professorin Dr. Johanna Rahner	„Ökumenische Gemeindeperschaften – Bausteine einer Ökumene des Lebens“
2008	05.04.2008	„Damit sie das Leben haben“	Kirchenrat Pfarrer Hans-Peter Friedrich	Johannes 10,1-5. 10-11	Kirchenrat Pfarrer Hans-Peter Friedrich	„Ökumene der Profile – Ökumene in einer Zeit der Ernüchterung“
2009	25.04.2009	„Als neue Menschen leben“	Präses Nikolaus Schneider	Predigt zum Leitwort der Wallfahrt unter Bezug auf Römer 6,3-11	Walter Kardinal Kasper, Begegnung der Vertreter der ACK-Kirchen im Südwesten	Festvortrag „2000 Jahre Apostel Paulus. Sein Wirken und die ökumenischen Herausforderungen der Kirchen heute“. Motto der Begegnung: „Marktplatz – Ökumene konkret“
2010	17.04.2010	„In Gerechtigkeit dein Angesicht suchen“	Metropolit Dr. Augoustinos Labardakis	Matthäus 20,1-16		Weltkirche Bolivien



#### 1.4. AUF DEM WEG ZUR WALLFAHRT 2012

Im Juni 2010 lud der Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann den rheinischen Präses Nikolaus Schneider und die Evangelische Kirche im Rheinland insgesamt ein, sich an Veranstaltungen während der Wallfahrt des Bistums Trier zu beteiligen. Die rheinische Oberkirchenrätin Barbara Rudolph und Nikolaus Schneider nahmen die Einladung an.

##### Aus dem Einladungsbrief von Bischof Ackermann an Präses Schneider und Oberkirchenrätin Rudolph

„Die erste Zeigung lag nur wenige Jahre vor dem Beginn der Reformation in Deutschland. Seit den Tagen der Kirchenväter wurde die unzerteilte Tunika als Symbol der von Gott gestifteten und nur durch ihn zu bewahrenden Einheit aller Christinnen und Christen gedeutet, um die Jesus vor seinem Leiden inständig gebeten hat. Daher ist mir die ökumenische Ausrichtung ein besonderes Anliegen.“



Dr. Stephan Ackermann ist seit 2009 Bischof von Trier



Oberkirchenrätin  
Barbara Rudolph



Präses Dr. h. c.  
Nikolaus Schneider

##### Aus dem Antwortschreiben von Präses Schneider und Oberkirchenrätin Rudolph

„Der Einladung zur Mitwirkung sind wir, wie viele andere evangelische Christinnen und Christen der Evangelischen Kirche im Rheinland, insbesondere auch der Superintendent des Kirchenkreises Trier, Pfarrer Pistorius, gern gefolgt, auch wenn Ihnen ja bekannt ist, wie sperrig für evangelische Christinnen und Christen die Verehrung von Reliquien ist. Nicht umsonst liegt die erste Zeigung des Heiligen Rockes in zeitlicher Nähe zum Reformationsbeginn. Umso wichtiger ist uns das ökumenische Signal, das Sie mit Ihrer Einladung geben und wir sind gern bereit, unsere evangelische Tradition in die Wochen der Wallfahrt einzubringen. Dazu können die beiden Jubiläen von 1512 und 1517 eine gute gegenseitige Befruchtung erfahren.“

#### 1.5. FRAGEN AN DEN WALLFAHRTSLEITER

Die Wallfahrt und die Heilig-Rock-Tage in Trier haben zu guten ökumenischen Kontakten geführt. Trotzdem bleiben von evangelischer Seite Fragen, die allein durch die freundliche Einladung nicht einfach erledigt sind. Sie beantwortet der Wallfahrtsleiter, Monsignore Dr. Georg Bätzing.

##### Eine Wallfahrt ist eine typisch katholische Veranstaltung. Warum lädt das Bistum evangelische Christinnen und Christen zur Teilnahme ein?

Wallfahren ist keine katholische Spezialität, sondern ein Menschheitsphänomen. Zu allen Zeiten und in allen Religionen machen sich Menschen auf den Weg, verlassen für einige Zeit ihren Alltag und gehen auf ein Ziel zu. Sie nehmen sozusagen ihr Leben unter die Füße. In den letzten Jahren beobachten wir geradezu einen Boom des Pilgerns. Es scheint für Menschen verschiedenen Glaubens und unterschiedlicher Konfession eine zeitgemäße religiöse Ausdrucksform zu sein. Unterwegs machen sie neue Erfahrungen, entdecken das wertvolle Geschenk menschlicher Gemeinschaft und vertiefen ihren Glauben, weiten ihren Horizont.

Für Christinnen und Christen ist das kein Zufall. Denn Jesu ganzes Leben war eine Pilgerexistenz. Die Evangelisten bezeugen seine Worte und Taten als „Reisebericht“ unterwegs von Galiläa nach Jerusalem. Der evangelische Theologe Heinz Zahrnt (1915–2003) meinte daraus folgern zu dürfen: „Jesu Zeichen ist – noch vor dem Kreuz – die Sandale. Er geht zu den Menschen hin, geht ihnen nach, bis in ihre Häuser hinein. (...) Er ist die Spur der nachgetragenen Liebe Gottes.“ Es liegt also durchaus nahe, das Leben in der Nachfolge Jesu Christi als einen Pilgerweg zu begreifen. Als die katholische Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil eine Selbstbeschreibung versuchte, fand sie das biblische Bild vom „pilgernden Gottesvolk“ besonders inspirierend. Um Ermutigung zur Nachfolge geht es auch bei der Trierer Christuswallfahrt im Jahr 2012. Jesu

Botschaft und Person stehen im Mittelpunkt. Und der Heilige Rock ist nichts anderes als ein meditatives Christusbild – eine Ikone Jesu. Er verweist auf die Mitte unseres Glaubens. Die ist Christus allein. Wenn das Bistum Trier für 2012 die evangelischen Glaubensgeschwister zur Heilig-Rock-Wallfahrt einlädt, dann sagen wir damit: Wir haben verstanden! Das Gewand Jesu, von dem der Evangelist Johannes in der Passion berichtet, es sei ohne Naht von oben her gewebt und unzerteilt geblieben (Joh 19,23-24), ist nämlich ein Bild der Einheit aller, die durch Glauben und Taufe zu Jesus gehören. Um diese Einheit hat Jesus am Abend vor seinem Tod inständig gebetet (vgl. Joh 17,21). Es mag bei früheren Heilig-Rock-Wallfahrten anders gewesen sein: Seit der letzten Wallfahrt im Jahr 1996 können und wollen die Katholiken im Bistum Trier dieses Fest des Glaubens nicht mehr feiern, ohne ehrlichen Herzens eine Einladung an alle Partner in der Ökumene auszusprechen. Und mit dem Leitwort der kommenden Wallfahrt knüpfen wir bescheiden an der Bitte Jesu an: Herr, führe zusammen, was getrennt ist.



Monsignore Dr. Georg Bätzing,  
Wallfahrtsleiter

**Mit einer Wallfahrt wird häufig ein Ablass verbunden. Wird es anlässlich der Wallfahrt 2012 einen Ablass geben?**

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann wird keinen besonderen Ablass für die Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in Rom erbitten. Das ist eine der Konsequenzen, die mit der Ernsthaftigkeit der Einladung verbunden sind, von der ich eben sprach. Denn nach wie vor ist der Ablass für evangelische Christen ein Reizthema, wenn sie an die katholische Frömmigkeit denken. Die Kritik der Reformatoren an den Missständen der Kirche im 16. Jahrhundert kristallisierte ja genau an diesem Punkt.

Zwar gehört der Ablass weiterhin ins Spektrum katholischer Glaubenspraxis, aber nicht zuletzt die berechtigten Einwände der Reformation haben zu einer grundlegenden Reinigung im Verständnis geführt: Ablass hat nichts mehr zu tun mit der Kommerzialisierung des Glaubens. Er transportiert auch kein auf Strafe konzentriertes, schiefes Gottesbild. Er ist Ausdruck einer wirksamen Solidargemeinschaft innerhalb der Kirche: Im Leib Christi kann ein Glied für das andere hilfreich eintreten. Auch das anzunehmen, fällt evangelischen Christen nicht leicht, das weiß ich. In der Frage, was die Kirche ist und welche Bedeutung sie für den einzelnen Glaubenden hat; wie sie unser gemeinsames Leben trägt und stützt, da gibt es im ökumenischen Gespräch nach wie vor unterschiedliche Ansichten.

Freilich tun sich heutzutage auch die meisten Katholiken schwer, zu verstehen, was „Ablass“ bedeutet und wozu er nützlich sein sollte. Für viele ist das Thema in der persönlichen Glaubenspraxis kaum relevant. Diejenigen aber, die diese Möglichkeit schätzen und persönlich nutzen wollen, finden in den entsprechenden kirchlichen Richtlinien Hinweise und Erläuterungen.

**Der „Heilige Rock“ wird als das ungeteilte Gewand Jesu Christi verehrt. Wie beurteilt das Bistum heute die Echtheit des Gewands?**

Schon im Vorfeld der Wallfahrt von 1959 bezog der damalige Trierer Bischof deutlich Position: Niemand sei verpflichtet, an die Echtheit der Reliquie zu glauben. Der Grund für diese Stellungnahme ist nach wie vor aktuell: Wir wollen ehrlich sein. Niemand kann nämlich mit Sicherheit sagen, dass die Reliquie, die im Trierer Dom seit altersher verehrt wird, wirklich das Gewand ist, das Jesus zu Lebzeiten getragen hat. Was aber kann man sagen? Legendarisch – sozusagen in der „Trierer Familientradition“ – wird berichtet, die Kaiserin Helena habe das ungeteilte Gewand Christi im 4. Jahrhundert von einer Pilgerreise ins Heilige Land nach Trier gebracht. Schriftliche oder architektonische Zeugnisse für diese Überlieferung fehlen jedoch. Eine erstmalige schriftliche Erwähnung des Heiligen Rockes stammt aus dem 11. Jahrhundert; sicher belegt ist seine Geschichte ab dem 12. Jahrhundert: Am 1. Mai 1196 wurde er vom Westchor in den neuen Altar des Ostchors gebracht und zusammen mit anderen Reliquien dort verschlossen. Dieser Altar wurde am 14. April des Jahres 1512 – das gibt den Anlass zur Wallfahrt fünfhundert Jahre später – auf Drängen des damaligen Kaisers geöffnet und die Behältnisse mit den Reliquien wurden entnommen. Das war gewiss nicht nur ein Akt der Frömmigkeit, sondern auch – so zeigt das Studium der Akten des Reichstags in Trier von 1512 – bewusst gesetzte kaiserliche Propaganda. Urkunden bezeugen, dass man in einem der Reliquienkästen die zusammengefaltete Stoffreliquie als unansehnliches Bündel fand.

Vermutlich bekam der Heilige Rock damals seine jetzige Form: Man fertigte eine Tunika im typischen Stil eines liturgischen Gewands des 16. Jahrhunderts an und nähte das wollene Kerngewebe, das offenbar seit vielen Jahrhunderten sorgfältig aufbewahrt und immer wieder mit schützenden Stoffhüllen umgeben wurde, in den Rückenteil dieser Tunika ein. Textilarchäologische Untersuchungen aus den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts belegen das.

Der Heilige Rock ist also in seiner derzeitigen Form

„nur“ der Aufbewahrungsort für die ältesten Tuchreste aus verfilzter Wolle. Das Alter dieser Tuchreliquie ist unbestimmt. Es könnte sich um den Teil einer nahtlosen Tunika (Untergewand, Leibrock) handeln, aber auch um ein Stück Stoff, das die Geburts- oder Todesstätte Jesu berührt hat. Im antiken Verständnis eines Symbols war es damit durchaus verehrungswürdig.

Als Bild und Symbol entfaltet der Heilige Rock seine eigentliche Bedeutung: Er ist Zeichen Jesu, der in Solidarität mit uns Menschen das Kleid der Armen getragen hat. Er führt uns die biblischen Szenen vor Augen, in denen vom Gewand Jesu die Rede ist: Er erinnert an die Hoffnung der chronisch kranken Frau auf Heilung durch Jesus (Mk 5,28), an den göttlichen, österlichen Lichtglanz bei seiner Verklärung (Mk 9,3) und an seine Hingabe am Kreuz, durch die er die zerstreuten Kinder Gottes zusammenführt (Joh 11,52). Und schließlich mahnt er die Einheit der Jüngerinnen und Jünger Jesu an – so jedenfalls haben die Theologen der ersten Jahrhunderte die Schriftstelle Joh 19,23-24 gedeutet. Dieses Bild gibt viel zu denken.

**Die evangelische Kirche lehnt die Reliquienverehrung ab. Wie deutet die katholische Kirche die Reliquie?**

Es dürfte deutlich geworden sein: Der Heilige Rock ist ein Christuszeichen. Er bringt andere Dimensionen zum Schwingen, als es die Reliquien von Märtyrern und Heiligen tun; er spielt „in einer anderen Liga“. Ihn anschauen heißt, mit Jesus in Beziehung treten. Ihn ausdeuten heißt, die Bedeutung Jesu Christi für das Heil aller Menschen zu bedenken. Darum halten wir dieses Erinnerungszeichen im Trierer Dom in Ehren. Verehrung und Anbetung gelten aber Christus allein, unserem Heiland und Erlöser. Das bezeugt das kleine „Pilgergebet“, das Menschen beim Anblick des Heiligen Rockes sprechen: „Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist. Amen.“ Evangelische Christinnen und Christen mögen einwenden: Wir haben Gottes Wort und Sakrament. Das genügt für den Glauben an Jesus.

Ich kann nur sagen: Das ist auch unsere Überzeugung. Wir leben aus der Taufe, die uns den Glauben und die Gemeinschaft mit Christus als Gnadengeschenk vermittelt. Und wir leben von der Feier der Eucharistie, in der Christi Wort uns sammelt und leitet, und in der wir seinen heiligen Leib und sein Blut als Speise empfangen, durch die der Herr sich seinen Leib (die Kirche) formt.

Echt oder nicht? Für das Bistum Trier ist diese Frage entschieden: Niemand ist verpflichtet, an die Echtheit der Reliquie zu glauben





Das genügt. Doch wir sind leibhafte Wesen, wir Menschen: Zeichen und Bilder helfen uns, Liebe zu schenken und Liebe anzunehmen. Darum schätzen wir katholischen Christen Zeichen und Bilder, weil sie den Glauben stärken können; aber auch nur, wenn sie den Glauben stärken. Wache Aufmerksamkeit gegenüber unseren Frömmigkeitsformen ist daher stets angebracht.

**Wallfahrten und Reliquien sind von den Reformatoren scharf kritisiert worden. Wie antwortet die katholische Kirche auf die Kritik?**

Vieles an der Kritik der Reformatoren war berechtigt. Sie hat die katholische Kirche in Bewegung gebracht und ihre innere Reform beflügelt. Seither sind fast 500 Jahre vergangen. Wir leben nicht mehr

im 16. Jahrhundert. Im ökumenischen Miteinander der letzten Jahrzehnte haben wir einander vertrauen gelernt: Die Christinnen und Christen anderer Konfessionen gehen mit allem nötigen Ernst den Weg Jesu und des Reiches Gottes, wie wir selbst es versuchen. In Jahrhunderten haben sich freilich konfessionell unterschiedliche „Kulturen“ und „Milieus“ des Glaubens gebildet. Das Leben der „anderen“ kennen wir oft nicht wirklich. Da heißt es, entdecken und nachfragen, wo Formen des persönlichen Glaubenslebens oder der liturgischen Praxis bislang ungewohnt und unverständlich erscheinen. Deshalb schlage ich vor: Kommen Sie nach Trier und machen Sie sich selbst ein Bild. Und ehren Sie Jesus Christus auf eine Weise, die Ihrem Glauben und Ihrem Bekenntnis entspricht.

**Wallfahrer-Lied. Von Vögeln gesungen**

*(Nicht ganz ernst zu nehmen)*

Die Woge wogt, es wallt die Quelle,  
Es wallt die Qualle in der Welle,  
Wir aber wallen durch die Welt,  
Weil nur das Wallen uns gefällt.  
Wir tuns nicht, weil wir wallen sollen,  
Wir tun es, weil wir wallen wollen.

Wer nur der Tugend willen wallt,  
Kennt nicht des Wallens Allgewalt.  
Sie wallt und waltet über allen,  
Die nur des Wallens willen wallen.

*Hermann Hesse, Aus dem Nachlass*

**1.6. EVANGELISCHE STIMMEN ZUR WALLFAHRT**

**Gute ökumenische Erfahrungen**

„Die Wallfahrt 2012 ist für mich eine Fortschreibung der guten ökumenischen Erfahrungen seit 1996. Aufgewachsen in Trier in einer Zeit der Abgrenzung und des eher beschwerlichen Miteinanders, freue ich mich über den inzwischen gewachsenen wertschätzenden und aufrichtigen Umgang. Dies lässt mich gewiss sein, dass wir uns auch in der anstehenden Wallfahrt nicht überfordern, sondern uns gemeinsam auf Jesus Christus, den Herrn der Kirche, ausrichten werden.“



Superintendent  
Christoph Pistorius, Trier

**Gegen Reliquienverehrung**

„Ökumenische Geschwisterlichkeit gehört für mich in Neuwied zu den Selbstverständlichkeiten des kirchlichen Lebens. Trotzdem haben in meinen Augen die biblischen und theologischen Gründe, die die Reformatoren gegen die Heiligen- und mehr noch gegen die Reliquienverehrung vorgebracht haben, nichts von ihrer Plausibilität verloren, im Gegenteil. Die kritische Sicht auf die mit dem Heiligen Rock verbundenen Vorstellungen teilt übrigens eine Reihe von katholischen Mitchristinnen und -christen, die – wie ich – nicht zu Heilig-Rock-Veranstaltungen nach Trier pilgern.“



Superintendentin  
Marion Obitz, Wied



Superintendent  
Horst Hörpel, Simmern-Trarbach

**Reichtum unterschiedlicher Traditionen**

„Die Christuswallfahrt im Jahr 1996 ist in meiner langen Dienstzeit auf dem Hunsrück einer der herausragenden Höhepunkte gewesen: Evangelische und katholische Nachbarn, die auf den Dörfern zum Teil über Generationen nebeneinander gelebt haben, gingen nicht wie bisher getrennte Wege zu ihren Kirchen, sondern machten sich gemeinsam auf den Weg. Ein solches Erlebnis ist nicht wiederholbar – aber das Anliegen ist geblieben: „... und führe zusammen, was getrennt ist.“ Aus diesem Grund werde ich auch 2012 die Einladung zur Beteiligung an der Christuswallfahrt mit vielen anderen annehmen und mich dem Reichtum der unterschiedlichen kirchlichen Traditionen in Trier auf der gemeinsamen Suche nach dem, was uns im Herzen verbindet, aussetzen.“

**Lebensweg mit Gott**

„Als Reformierter habe ich gar keine Verbindung zur einer Wallfahrt! Die Website katholisch.de beschreibt Wallfahrt als „Auf dem Weg zu Gott“ oder „Beten mit den Füßen“. Im Luxemburger Wort wurde ausführlich von den Missständen auf dem Weg zum Wallfahrtsort Echternach in den vergangenen Jahrhunderten berichtet, die die Geistlichkeit anprangerte. Ja, wir Christen sind auf dem Weg, auf unserem Lebensweg mit Gott. Unser Leben gleicht einer Pilgerfahrt. Dazu brauche ich keine Wallfahrtskirchen oder Reliquien wie den Heiligen Rock in Trier. Unser Gott ist weder an eine Zeit noch einen Ort gebunden. Zu einem Gegenstand eine Glaubensbeziehung aufzubauen, ist mir völlig fremd. Dagegen schätze ich die Gemeinschaft mit anderen Christen sehr, insbesondere wenn wir uns über unseren Glauben austauschen können. Ich komme gerne nach Trier, aber nicht, um die Reliquie zu besichtigen oder anzubeten!“



Pfarrer  
Karl Georg Marhoffer,  
Konsistorialpräsident der  
Protestantisch-Reformierten  
Kirche von Luxemburg

## 2. ÖKUMENE ZUR WALLFAHRT

### 2.1. ÖKUMENISCHES FORUM JANUAR 2012

Ein maßgeblicher ökumenischer Impuls für die Christuswallfahrt nach Trier 2012 soll von einem Ökumenischen Forum ausgehen, das vom 30. Januar bis zum 3. Februar 2012 in der Katholischen Akademie in Trier stattfindet. Das Symposium wird vorbereitet und durchgeführt von einer Arbeitsgruppe, in der neben Vertretern der römisch-katholischen Kirche auch ein orthodoxer Theologe und zwei evangelische Theologinnen der Evangelischen Kirche im Rheinland vertreten sind. Als Referentinnen und Referenten wirken auch Vertreterinnen und Vertreter aus Freikirchen mit. Die Veranstaltung richtet sich sowohl an ein ökumenisch orientiertes wissenschaftliches Publikum als auch an ein breites ökumenisch interessiertes Publikum jeden Alters, besonders auch aus der Region Trier. Beiträge hochrangiger Vertreter aus Kirche und Gesellschaft mischen sich mit Workshops, angeleitet von Menschen, die in beispielhaften Projekten oder besonderen Feldern aktiv sind. Schulklassen in Trier wurden um Mitwirkung gebeten. Künstlerische Annäherungen tragen zur Vielfalt der Angebote bei. Das Thema nimmt die Gewandsymbolik des Heiligen Rockes auf und wird unter vier Aspekten behandelt, die vom Leiter des Ökumenischen Forums, PD Dr. Bernhard Fresacher, wie folgt beschrieben wurden:

#### **„Kreuz und quer verwoben!“ – Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen**

Die Welt rückt immer näher zusammen. Moderne Verkehrs- und Kommunikationsmittel machen es möglich. Migration verändert das Leben überall. Lebensentwürfe und Normvorstellungen werden vielfältiger. Unterschiede treten zutage, als Bereicherung und als Konfliktstoff. Die Religionen, selbst ein Gewebe aus verschiedenen Traditionen, bleiben in dieser Ambivalenz verwoben in die Gesellschaft. So versteht sich auch der christliche Glaube als Teil der Gesellschaft und zugleich als ihr Stachel. Als solcher versucht er einen Beitrag zu leisten, für ein friedliches, gerechtes und der Bewahrung der Schöpfung

verpflichtetes Zusammenleben auf dieser Erde. Diese Aufgabe lässt sich nur mit den anderen Religionen gemeinsam lösen. Gefordert sind dafür tragfähige Formen des interreligiösen Dialogs und der Vernetzung mit den Aktivitäten anderer Religionsgemeinschaften.

#### **„Nahtlos zerrissen?“ – ökumenische Herausforderungen und Perspektiven**

Es ist paradox. Die christlichen Kirchen teilen einen gemeinsamen Glauben und gehen doch getrennte Wege. Die Geschichte des Christentums steht von Anfang an unter den Vorzeichen der Trennung und der Bemühung um die Einheit im Sinn der Jesus-Botschaft: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Ökumene bedeutet, die Trennung wahrzunehmen, aber nicht in ihr zu verharren. Sie betrachtet Unterschiede nicht als Hindernisse, sondern versteht sie als Aufforderung, voneinander zu lernen und den eigenen Horizont zu erweitern. Heute gehört dazu auch das Engagement im Dialog der Religionen. Es geht darum, mit dem ganzen Reichtum der verschiedenen Traditionen gemeinsam für diese Welt einzutreten: das eine Zuhause aller. Ökumene bemüht sich nicht zuletzt darum, dafür eine Stimme und eine Sprache zu finden, die ansprechend ist und gehört wird.

#### **„Gut angezogen?“ – Nachfolge in Tradition und Wandel**

Aus christlicher Überzeugung zu leben, heißt, in der Nachfolge des Jesus von Nazareth zu stehen. Wer eine Nachfolge antritt, muss sich fragen, was er beziehungsweise sie aus dem Erbe machen wird. Tradition und Wandel gehören zusammen. Mit der christlichen Taufe ist die bildhafte Vorstellung verbunden, dass man Christus wie ein Gewand angezogen hat (Gal 3,27). Es geht nicht nur darum, wie man sich kleidet, sondern vielmehr darum, was einem wichtig ist. Dieses Gewand ist keine Uniformierung. Es kann unterschiedlich aussehen. Es hängt auch von

den Möglichkeiten ab, die einem gegeben sind. Was bedeutet es beispielsweise angesichts einer immer größeren Kluft zwischen Arm und Reich, in der Nachfolge Jesu „gut angezogen“ zu sein? Diese Frage ist nicht allgemein, sondern jeweils in der konkreten Situation zu beantworten. In ihr stellt sich heraus, wie anziehend und wie überzeugend das christliche Erbe sein kann.

#### **„Eine Nummer zu groß?“ – aus der Hoffnung leben, mit Vorläufigkeiten umgehen lernen**

Ökumene bezeichnet eine tatkräftige Suchbewegung. Sie wird von der Hoffnung angetrieben, von einem Blick über das allzu Offensichtliche hinaus. Sie verlangt von den christlichen Kirchen, keine Anstrengung zu scheuen, um sich gemeinsam den Aufgaben der Nachfolge Christi heute zu stellen, auch wenn dabei die Vorläufigkeiten des Unterwegsseins sichtbar werden. Es gehört dazu, die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu bearbeiten. Wie fragmentarisch und provisorisch dieser Weg auch immer erscheinen mag, es lohnt sich, ihn zu gehen. Er lebt von einer Zusage, die sich auf ungeahnte Weise erfüllen wird, jetzt und in Zukunft, im Vertrauen, „dass Gott, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6).

Die Thematik ist bewusst so breit angelegt und geht weit über eine bilaterale Verständigung zwischen Evangelisch und Katholisch hinaus, weil die Fragestellungen für die Kirchen heute angesichts eines immer säkularer werdenden Umfelds und der Vielfalt der Religionen, die sich begegnen, vielfältiger und komplexer sind.

Die Themen fließen ein in die Gestaltung der Wallfahrt selbst. Während des Ökumenischen Forums beginnen die Teilnehmenden, an einem Webstuhl ein Tuch zu weben, das später als Altartuch zu ökumenischen Anlässen dienen soll. Während der Wallfahrt soll der Webstuhl an prominenter Stelle dazu einladen, an dem Tuch mitzuweben. Daneben wird ein Buch ausliegen, in das man seine Vorstellungen und Wünsche im Hinblick auf die Ökumene eintragen kann. Gemeinsam mit den Vorträgen der Tagung sollen die Eintragungen als „Trierer Band der Ökumene“ veröffentlicht werden. Eine Herausforderung ist und bleibt es, mit der Tagung einen ökumenischen Impuls zu geben für die Wallfahrt und darüber hinaus. Nähere Informationen finden Sie im Internet unter [www.oekumenisches-forum-trier.de](http://www.oekumenisches-forum-trier.de)

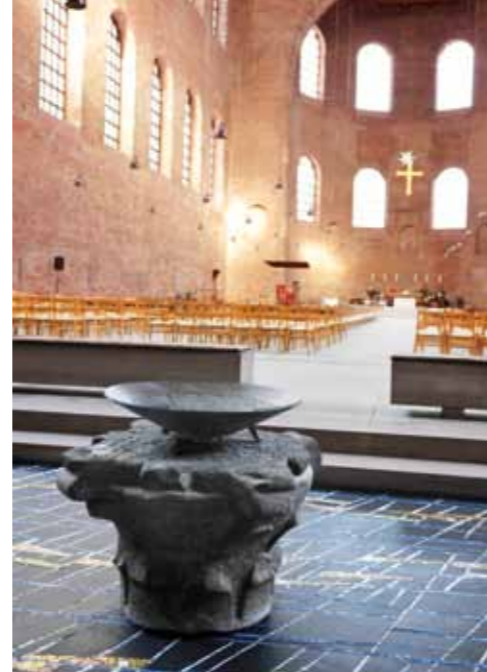
Ein Webstuhl soll in Trier dazu einladen, an einem Altartuch für ökumenische Anlässe mitzuwirken





## 2.2. ÖKUMENISCHE ANDACHTEN

Die Evangelische Kirche zum Erlöser – Konstantin-Basilika – wird jeden Tag der Wallfahrt der Ort der ökumenischen Mittagsandachten um 12.15 Uhr sein. Die Gestaltung liegt jeweils in der Verantwortung der verschiedenen Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Rheinland-Pfalz und im Saarland sowie vom Rat christlicher Kirchen im Großherzogtum Luxemburg. Die Basilika wird so Tag für Tag zu einem Ort des Gebets in ökumenischer Verbundenheit.



Die Konstantin-Basilika: UNESCO-Welterbe, Ort der täglichen 10-Minuten-Andachten

Tag der Andacht	Verantwortliche Kirche
Samstag, 14.04.12	Evangelische Kirche im Rheinland
Sonntag, 15.04.12	Bistum Speyer
Montag, 16.04.12	Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Mennonitengemeinden
Dienstag, 17.04.12	Pfingstgemeinden
Mittwoch, 18.04.12	Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine
Donnerstag, 19.04.12	Katholisches Bistum der Alt-Katholiken
Freitag, 20.04.12	Baptisten
Samstag, 21.04.12	Baptisten
Sonntag, 22.04.12	Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Mennonitengemeinden
Montag, 23.04.12	Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Dienstag, 24.04.12	Pfingstgemeinden
Mittwoch, 25.04.12	Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche
Donnerstag, 26.04.12	Evangelisch-methodistische Kirche
Freitag, 27.04.12	Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine
Samstag, 28.04.12	Griechisch-Orthodoxe Metropole
Sonntag, 29.04.12	Rat christlicher Kirchen von Luxemburg
Montag, 30.04.12	Evangelische Kirche im Rheinland
Dienstag, 01.05.12	Bistum Speyer
Mittwoch, 02.05.12	Katholisches Bistum der Alt-Katholiken
Donnerstag, 03.05.12	Freie evangelische Gemeinde
Freitag, 04.05.12	Freie evangelische Gemeinde
Samstag, 05.05.12	Evangelische Kirche der Pfalz
Sonntag, 06.05.12	Bistum Trier
Montag, 07.05.12	Evangelische Kirche der Pfalz
Dienstag, 08.05.12	Rat christlicher Kirchen von Luxemburg
Mittwoch, 09.05.12	Evangelisch-methodistische Kirche
Donnerstag, 10.05.12	Bistum Trier
Freitag, 11.05.12	Griechisch-Orthodoxe Metropole
Samstag, 12.05.12	Evangelische Kirche im Rheinland
Sonntag, 13.05.12	Rat christlicher Kirchen von Luxemburg

## 2.3. WOCHENIMPULSE

In jeder Wallfahrtswoche wird eine der vier Thematiken des im Januar 2012 veranstalteten Ökumenischen Forums (siehe S. 22) auf vielfältige Art weitergeführt:

1. Woche: „Kreuz und quer verwoben!“ – Christsein in der Gesellschaft heute und der Dialog der Religionen
2. Woche: „Nahtlos zerrissen?“ – Ökumenische Herausforderungen und Perspektiven
3. Woche: „Gut angezogen?“ – Nachfolge in Tradition und Wandel
4. Woche: „Eine Nummer zu groß?“ – Aus der Hoffnung leben, mit Vorläufigkeiten umgehen lernen

Wie ein „roter Faden“ ziehen sie sich durch die Themen der Wallfahrt und werden in Vortragsveranstaltungen, Gottesdiensten und Kultur aufgegriffen.

Insbesondere weisen wir auf die folgenden Vorträge in der Evangelischen Kirche zum Erlöser – Konstantin-Basilika hin:

### Montag, 16. April 2012, 15 – 16.30 Uhr

Prof. Dr. G. Robbers, Trier

„Kreuz und quer verwoben!“ – Christsein in der Gesellschaft heute im Dialog der Religionen

### Montag, 23. April 2012, 15 – 16.30 Uhr

Bischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Braunschweig

„Nahtlos zerrissen?“ – Vielfalt und Einheit, ökumenische Herausforderungen und Perspektiven

### Montag, 30. April 2012, 15 – 16.30 Uhr

Prof. Dr. Johanna Rahner, Kassel

„Gut angezogen?“ – Lebensformen und Lebenslagen, Nachfolge zwischen Tradition und Wandel

### Montag, 7. Mai 2012, 15 – 16.30 Uhr

Prof. Dr. Andreas Mühling, Trier

„Eine Nummer zu groß?“ – Aus der Hoffnung leben, mit Vorläufigkeiten umgehen lernen

## 2.4. TAG DER ÖKUMENE AM 5. MAI 2012

Höhepunkt der ökumenischen Veranstaltungen während der Wallfahrt 2012 soll der Tag der Ökumene am Samstag, 5. Mai 2012, werden.

Die christlichen Kirchen sind miteinander auf dem Weg. Dieses Bild bestimmt auch den Tag der Ökumene. Als Pilger ziehen wir Christus entgegen. Ausgehend von der Überzeugung, dass Christus die Menschen eint, sammeln wir uns am Nachmittag des Ökumenetags im Dom (14 Uhr), wo das ungeteilte Gewand des Herrn aufbewahrt und gezeigt wird. Von hier aus ziehen Christen aller Konfessionen miteinander durch die Stadt zum Gottesdienstplatz im Palastgarten. Dort feiern wir miteinander Gottesdienst, erinnern uns unserer gemeinsamen Wurzel in der Taufe und lassen uns senden, in unserem Alltag vor Ort neue ökumenische Schritte zu tun. Entsprechend den vier Thematiken (siehe S. 22), deren Inhalte durch das Ökumenische Forum vom Februar 2012 akzentuiert wurden und die durch die Wochenimpulse während der Wallfahrt weitergeführt werden, gestalten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vier Stationen auf dem Weg.

### 1. Stationsgottesdienst im Dom (14 Uhr).

**Motto: „Kreuz und quer verwoben. Sammlung und Aufbruch“**

Als Christen verschiedener Kirchen und Gemeinschaften unterwegs, sind wir inmitten unserer Gesellschaft und ihrer Wahrnehmung von Religion, Christentum und Kirche „kreuz und quer verwoben“, verflochten in die Herausforderungen unserer Zeit und Welt. Wir sind aufeinander verwiesen und angewiesen, denn unsere Spaltungen hindern uns daran, glaubwürdige Zeugen des Evangeliums zu sein. Wir „sammeln uns im alten Trier“ (Peter Beier, Pilgerlied, S. 40), um erneut aufzubrechen auf gemeinsame Wege. Wir wollen entdecken und erfahren, was uns schon längst eint – und darüber hinaus weiter bitten: „... führe zusammen, was getrennt ist.“



Der Trierer Dom, die älteste Bischofskirche Deutschlands

### 2. Stationsgottesdienst auf dem Hauptmarkt (14.45 Uhr). Motto: „Eine Nummer zu groß. Innehalten auf Hoffnung hin“

Ist unser Vorhaben, unser Anspruch, unser Auftrag nicht „eine Nummer zu groß“? Sind wir nicht restlos überfordert angesichts der Probleme und Aufgaben dieser Zeit? Woraus schöpfen wir Kraft? Worin sind wir gehalten? Woraus erwächst unsere Hoffnung? Unser Glaube sagt uns: Wir sind erlöst. Es ist Jesus Christus selbst, der unsere Wege mitgeht, deshalb können wir sie gehen. Wir können mit Widerständen, Brüchen und Vorläufigkeiten leben lernen. Zusammen mit allen Menschen guten Willens können wir gemeinsame Sache machen, um die Welt human zu gestalten und die Zukunft hoffnungsvoll anzugehen.



Der Hauptmarkt in Trier

### 3. Stationsgottesdienst in der Evangelische Kirche zum Erlöser – Konstantin-Basilika (15.30 Uhr). Motto: „Nahtlos zerissen. Einheit – Gabe und Aufgabe“

Wir haben uns als Glaubensgeschwister entdeckt. Wir schätzen uns gegenseitig mit unseren unterschiedlichen reichhaltigen Gaben. Wir tauschen sie einander aus und freuen uns an der neu gewonnenen Gemeinschaft in Glaube, Hoffnung, Liebe. Jesus Christus führt uns zusammen. Gottes Geist stärkt und belebt unsere Gemeinschaft. Die Einheit ist seine Gabe. Wir können die Trennungen überwinden, wenn wir auf den Geist der Versöhnung und Liebe setzen. Wir gehen mit Entschiedenheit, Leidenschaft und Freude der ökumenischen Bewegung weiter und nehmen die Aufgabe an, die volle sichtbare Einheit der Christen zu suchen.





#### 4. Taufgedächtnisgottesdienst im Palastgarten (16.45 Uhr). Motto: „Gut angezogen. Sendung und Nachfolge“

Unser Leben – als Einzelne und in der Gemeinschaft – gründet im Glauben an den dreieinen Gott. Wir sind getauft und somit Glieder am Leib Christi, der Kirche. Damit sind wir „gut angezogen“, besser könnten wir es gar nicht sein, da wir Christus selbst „als Gewand angelegt“ haben (Gal 3,27). Wir gedenken unserer Taufe und lassen uns senden als Glaubensgeschwister und Glieder an dem einen Leib des Herrn. Ihm wollen wir nachfolgen. Er soll unser Leben prägen und bestimmen – in der Gemeinschaft aller Getauften und an Jesus Christus Glaubenden. In ihm sind alle Trennungen, die wir selbst produzieren, aufgehoben (Gal 3,28).



Der Palastgarten

Der Tag der Ökumene beginnt bereits um **10.30 Uhr** mit einer Sammlung und Begrüßung, mit Zeugnissen und Statements aus dem ökumenischen Leben und musikalischen Beiträgen der Gruppe Ruhama im Palastgarten.

Um **12.15 Uhr** findet dann das Ökumenische Mittagsgebet in der Evangelischen Kirche zum Erlöser – Konstantin-Basilika statt.

#### Martin Luther über den Heiligen Rock

Eine Bulle von Papst Leo X. im Jahre 1515 trat für die Echtheit der Reliquie ein, Martin Luther schimpfte empört: „Was thät die neue Bescheißerei zu Trier, mit Christus Rock? Was hat hie der Teufel großen Jahrmarkt gehalten in aller Welt, und so unzählige Wunderzeichen verkauft!“

*Aus: Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche XVII (3. Auflage 1906, S. 61)*

Inzwischen ist die Wortwahl weniger derb. Manche Anfragen bleiben, aber es sind auch neue Dialoge entstanden.

#### 2.5. ÖKUMENISCHE PILGERFAHRT: ZUM BEISPIEL REMAGEN UND SINZIG

Anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012, die unter dem Thema steht „... und führe zusammen, was getrennt ist“, wird es eine vier- bis fünftägige ökumenische Pilgertour geben auf den Tag der Ökumene hin, der am Samstag, 5. Mai 2012, in Trier stattfindet.

Die evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden aus dem Bereich Remagen und Sinzig sind durch ökumenische Partnerschaftsvereinbarungen geschwisterlich miteinander verbunden. Diese Pilgerfahrt soll eine Gelegenheit sein, miteinander radelnd, singend, betend auf dem Christusweg zu sein, ökumenisch ins Gespräch zu kommen – untereinander und mit den gastgebenden Gemeinden auf dem Weg.

1996 bereits gab es unter ähnlicher Zielsetzung einen unvergesslichen Fußpilgerweg von Remagen über Wassenach, Mayen, Monreal, Cochem, Wittlich nach Trier unter dem damaligen Leitwort „Mit Jesus Christus auf dem Weg“. Bischof Hermann Josef Spital und Präses Peter Beier hatten eindringlich und herzlich zur ökumenischen Beteiligung eingeladen. Das war gut so!

In 2012 startet die Gruppe am 2. Mai in Koblenz und hat als erstes Ziel Cochem (= 47 km), wo die Ökumene vor Ort uns einlädt zu einer abendlichen Begegnung mit biblischem Thema und ökumenischem Austausch. Am 3. Mai geht es weiter entlang der Mosel nach Bernkastel-Kues (= 75 km). Am 4. Mai wird dann die Domstadt Trier in den Blick genommen (= 62 km), wo die Gruppe sich am Abend mit der Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft (IEF), Gruppe Trier, treffen wird. Es folgt der Tag der Ökumene. Da parallel zu dem Fahrradweg die Bahnstrecke durch das Moseltal verläuft, können ermüdete Fahrradpilger notfalls in den Zug umsteigen. Solche Pilgerfahrten sind willkommene ökumenische Anlässe. Ansprechpartnerin ist Elke Grub (elke.grub@gmx.net).



Elke Grub, Organisatorin der ökumenischen Pilgerfahrt

Zur Heilig-Rock-Wallfahrt wird es auch ökumenische Pilgertouren nach Trier geben



## 3. AUF EVANGELISCHEN SPUREN

### 3.1. AUF EVANGELISCHEN SPUREN IN TRIER

Historischer Stadtrundgang auf den Spuren Caspar Olevians – Reformation in Trier\*

Der in Trier geborene Reformator Caspar Olevian wirkte maßgeblich an der Entstehung des Heidelberger Katechismus mit. Im Jahr 1559 begann er öffentlich in Trier zu predigen und leitete die Reformation in Trier ein, der zeitweilig ein Drittel der Stadtbevölkerung angehörte. Sie scheiterte jedoch wegen der Machtverhältnisse.

#### 1. Station: Konstantin-Platz, seitlich von der Basilika – Alltagsleben im 16. Jahrhundert in Trier

Jetzt fangen wir an mit unserer Zeitreise. Wir begeben uns in das Jahr 1559. Ein heißer Sommer war das hier in Trier. Deutschland, das war ein bunter Flickenteppich aus Hunderten kleiner Staaten, Grafschaften, Fürstentümern und Bistümern. Bischöfe waren Territorialfürsten. Böse Zungen sagen: Sie waren es in erster Linie. Mit der Leitung der Gemeinden und der Menschen in den Gemeinden hatten sie nicht wirklich viel zu tun.

Die Konstantin-Basilika war damals noch keine Kirche. Vom römischen Thronsaal und seiner Pracht war allerdings auch nicht allzu viel übrig geblieben. Die Mauern standen noch. Fenster zugemauert. Oben in 30 Meter Höhe, da konnte man auf einen Zinnenkranz blicken.

Die Konstantin-Basilika im Sommer 1559 – das war eine Festung mitten in der Stadt.

Eine notwendige Anlage: Hier konnte der Bischof sich verteidigen. Und zwar gegen Feinde von außen, und auch, wenn es Knatsch gab in der Stadt. Ja, das waren schon unsichere Zeiten. 60 Jahre ohne Krieg – wie wir das seit 1945 erleben dürfen, das war undenkbar im 16. Jahrhundert.

Es rumort gewaltig in der Stadt in diesem Sommer 1559, Revolution liegt in der Luft. Politische und so-



Caspar Olevian

ziale Veränderungen, sie werden eingefordert. Und sie werden verbunden, überlagert von der Frage der Religion. Für viele ist die alte katholische Kirche unglaubwürdig geworden. Der Lebenswandel vieler Geistlicher – die Gewalttätigkeit der Bischöfe als Landesherren – die Entmündigung der Menschen in den Gemeinden. Alles das hatte schon Martin Luther angeprangert. Und Reformen eingefordert. Doch die Unbeweglichkeit, die Reformunfähigkeit der alten Kirche, sie führte zur Bildung neuer Konfessionen.

Wie in vielen anderen Städten und Dörfern überall in Europa fordern auch hier in Trier immer mehr Menschen Reformen. Politische und soziale Reformen. Und vor allem kirchliche Reformen. Und viele Menschen fragen, fordern, bangen, hoffen: Bekommen die Gedanken der Reformation eine Chance, hier in der Bischofsstadt Trier? Gehen wir der Entwicklung nach.

Auf unserer Zeitreise begeben wir uns zunächst an den Ort, an dem alles begann. Grabenstraße 13. Neben dem Pranger.

#### 2. Station: Das Geburtshaus Caspar Olevians – Lebensgeschichte und Zunftwesen

Hier in diesem Haus in der Grabenstraße 13 wird er geboren: Caspar von der Olewig. Als Student und Doktor nennt er sich nach damaligem Brauch „Olevianus“. Latein – das ist halt Weltsprache im Mittelalter. Am 10. August 1536 erblickt er das Licht der

Welt. Der, der in Trier für so viel Unruhe und Aufsehen sorgt. In dem ältesten gotischen Haus, das bis in unsere Zeit hinein erhalten geblieben ist. Das „Haus Wittlich“ – so wurde es schon damals genannt, war nicht gerade das, was man eine Armenbehausung nennen konnte. Caspar Olevian wird in eine durchaus wohlhabende Bürgerfamilie hineingeboren. Vater: Bäckermeister Gerhard von der Olewig; Mutter: Metzgerstochter Anna geb. Sinzig.

Das Haus Wittlich, das war Wohnhaus und Backstube zugleich. Wohnen und Arbeiten an einem Ort – das ist typisch für Mittelalter/Renaissance. Noch heute kann man im Geschäft den ausladenden Ofen-Schornstein erkennen. Seine Wuchtigkeit macht den Wohlstand auf den ersten Blick sichtbar: Die Zünfte, gerade die einfachen Handwerker, aber auch die erfolgreichen Meister, unterstützen die Gedanken der Reformation. Manche tun das schon lange. Trotzdem gibt es immer noch keine evangelische Gemeinde hier in Trier. „Das liegt wohl daran, dass es keinen evangelischen Prediger in Trier gibt“ – so meldet sich ein Pastor aus Metz bei Johannes Calvin. Just zu dieser Zeit studiert Caspar Olevian bei dem Grand Seigneur der reformierten Theologie. Die Lösung ist für Calvin naheliegend: Da soll eben der

Trierer nach Trier gehen! Und der macht das auch. Im Juni 1559 kehrt der Jung-Theologe in seine Heimat zurück. Er ist gerade einmal 23 Jahre alt, als er in Trier beginnt. Machen wir uns mit ihm auf den Weg. Und gehen Richtung Hauptmarkt.

#### 3. Station: Die Steipe – Ankündigung der ersten Predigt

Am 9. August 1559 wird hier an der Steipe eine Ankündigung ausgehängt: Morgen gibt es eine Predigt – mit Caspar Olevian. Evangelisch. Und auf Deutsch. Der Stadtrat ist wohl eingeweiht, als der Reformator den Schritt in die Öffentlichkeit wagt. Schließlich ist Caspar Olevian offiziell Angestellter der Stadt. Und zwar als Lehrer, nicht als Pfarrer. So hatte er die Chance a) öffentlich aufzutreten, b) auch einen Raum für seine Predigten zu bekommen und c) zu predigen, ohne gleich vom Bischof gefeuert zu werden. Glaubensfreiheit, Bekenntnisfreiheit einzufordern und auch zu leben, das war vor 450 Jahren durchaus eine gefährliche Sache. Zu dem, was Caspar Olevian da unternimmt, und wobei er auch von vielen anderen unterstützt wird, ... dazu gehört schon Mut. Dafür konnte man als Aufrührer angeklagt und vielleicht sogar hingerichtet werden.

Im Geburtshaus von Caspar Olevian befindet sich heute eine Boutique. Der ehemalige Backofen ist noch erhalten



\*Der hier gekürzte Text entstand anlässlich der Feier „450 Jahre Reformation in Trier“ im Jahr 2009. Die ungekürzte Fassung ist zu finden in dem Buch „Caspar Olevian und der Reformationsversuch in Trier vor 450 Jahren – 1559–2009“, Hrsg. Evangelischer Kirchenkreis Trier in Verbindung mit Gunther Franz und der Caspar-Olevian-Gesellschaft Trier, Book on Demand, Norderstedt, 2009, Seite 221 ff.



Der Landesherr allein bestimmte, ob seine Untertanen evangelisch oder katholisch waren. Cuius regio, eius religio. So lautete der Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens von 1555. Doch galt dieser Grundsatz auch für Trier? Denn in den Freien Reichsstädten, da konnten die Bürger selbst entscheiden ... Da gab es schon ein wenig mehr Freiheit – auch in Glaubensfragen.

Das war nun die spannende Frage – in jenem Sommer 1559: Gehört Trier zu den unabhängigen und freien Reichsstädten – dann darf jeder Bürger frei entscheiden, welcher Konfession er angehören möchte. Dann ist die evangelische Gemeinde hoch willkommen als Korrektiv und Ergänzung zur katholischen Gemeinde. Oder gehört Trier zum erzbischöflich-kurfürstlichen Territorium? Dann liegt es am Erzbischof, ob er die evangelische Predigt duldet oder verfolgt – als Ketzerei und Hochverrat.

#### **4. Station: Die Burse in der Dietrichstraße – Erste evangelische Predigt**

Am 10. August 1559 passen längst nicht alle Menschen hinein in die Burse „Ad columbam“ (Zur Taube). Hier hält Caspar Olevian seine erste Predigt. Evangelisch – und auf Deutsch. So kann ihn auch jeder verstehen. Das Studentenwohnheim mit angebautem Hörsaal gehört 1559 zur artistischen Fakultät. Hier werden keine Clowns und Trapezkünstler ausgebildet. Hier können junge Studenten das Grundstudium in Philosophie betreiben. Grundvoraussetzungen für alle Studiengänge. Leider gibt es das Gebäude gar nicht mehr. An seiner Stelle wurde ein Seminar für adlige Studenten errichtet, das den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer fiel. Aber hier befand sich die Wirkungsstätte Caspar Olevians. Der Rat hatte ihn formal als Lehrer eingestellt. Und so unterrichtet er hier. Ein wenig in Latein, und immer mehr den Katechismus. Der erste Konfirmandenunterricht auf Trierer Boden.

Der junge und temperamentvolle Prediger polarisiert, der Rat ist gespalten, die Bürgerschaft entzweit. Und sehr schnell wird der kraftvolle Predigt-

auftritt zum Problem: Denn Caspar Olevian ist noch kein Pfarrer. Er ist nicht ordiniert. Caspar Olevian macht weiter.

Am 13. August folgt schon der zweite evangelische Gottesdienst. Allerdings in der Kapelle des Jakobspitals. Der Uni-Rektor (Domherr Kuno von Metzhausen) war gegen den neuen evangelischen Gottesdienst und nagelte kurzerhand die Tür zur Burse zu! Harte Sitten. Doch zum Glück stellen die evangelisch gesinnten Zünfte die Kapelle im Bürgerhospital zur Verfügung. Und die Evangelischen ziehen also um mit ihrem Gottesdienst.

Evangelische Predigten, deutsche Predigten; Katechismusunterricht, deutscher Unterricht – das alles wird verboten. Doch Caspar Olevian macht unverdrossen weiter. Und immer mehr Menschen schließen sich der Kirche der Freiheit an. Immer mehr Menschen beginnen, selbst in der Bibel zu lesen – und sich selbst eine Meinung zu bilden.

Die Muttersprache hilft dabei. Auch hier in Trier wird sichtbar: Reformation, das ist neben allen politischen und sozialen Begleiterscheinungen ... vor allem eine Bibelbewegung und eine Bildungsbewegung.

#### **5. Station: Das Rathaus am Kornmarkt – Der offene Konflikt**

Bürgermeister Steuß schickt am 12. September einen Boten an das evangelische Herzogtum Zweibrücken: Ein Prediger soll her. Schon zwei Wochen später (am 23.9.) tritt Cunemann Flinsbach seinen Dienst in der Moselstadt an.

Der Erzbischof lässt (am 21.9.) sämtliche Stadttore von seinen Soldaten besetzen. Ein Affront gegen die Bürger der Stadt. Nun wendet sich das Blatt. Selbst die Stadträte und Bürger, die katholisch bleiben wollen, wenden sich gegen den Erzbischof. Denn darin sind sich alle einig: Trier soll eine freie Stadt sein – und nicht Territorium des Bischofs! Zur Klärung der alles entscheidenden Frage schickt der Stadtrat eine Delegation nach Speyer. Dort tagt das Reichskammergericht.

Bevor das Gericht entscheidet, zieht sich Erzbischof von der Leyen aus Trier zurück. In Pfalzelt sammelt er seine Truppenverbände und belagert Trier. Am 3. Oktober wird Trier von der Außenwelt abgeschnitten. Die Weinberge und Obstplantagen in der Umgebung werden verwüstet. Der Stadt droht eine Hungersnot. Bischof von der Leyen fordert nur eines: Schluss mit der Reformation. Ende Oktober zieht der Erzbischof in seine Stadt ein.

Caspar Olevian und die evangelischen Schöffen und Ratsmitglieder werden inhaftiert. Einzig Superintendent Cunemann Flinsbach erhält ein abgemildertes Arrest im Gasthaus zum Stern drüben am Markt – hier will man schlicht diplomatischen Ärger mit dem Herzog in Zweibrücken vermeiden. Am 15. November beginnt der Prozess. Rebellion und Landfriedensbruch, so lautet die Anklage.

#### **6. Station: Konstantin-Basilika – Vertreibung und Neubeginn**

Das Leben der Protestanten steht nun auf Messers Schneide. Die evangelischen Reichsstände ergreifen die Initiative und verhandeln. Wochenlang, um wenigstens das Leben der Angeklagten zu retten. Verhandlungsort ist die mittelalterliche Krisenresidenz der Bischöfe. Ja, ausgerechnet hier in der Konstantin-Basilika findet er statt. Der Prozess gegen Caspar Olevian und die anderen Protestanten.

Das Ergebnis ist schnell erzählt: Caspar Olevian und seine Freunde kommen frei! Aber sie müssen die Stadt verlassen – innerhalb von acht Tagen! Wer evangelisch bleiben will, muss gehen. Raus aus der Stadt. Raus aus dem Kurfürstentum. In Veldenz finden die Vertriebenen eine erste Aufnahme.

Bis 1784 werden die Protestanten inhaftiert, wenn sie sich länger als 72 Stunden in Trier aufhalten. Die wirtschaftlichen Folgen dieser bischöflichen Politik der Intoleranz sind verheerend. Trotz aller Verfolgung gibt es weiterhin noch Evangelische in Trier. Bis 1584 sind sie nachweisbar. Einzelne oder kleine Gruppen im Verborgenen. Im Geburtshaus von Caspar Olevian kommen sie zusammen, um heimlich

evangelische Gottesdienste zu feiern. Erst mit den Preußen kommt die Wende. Mehr als 200 Jahre später. 1817 darf in Trier endlich auch eine evangelische Gemeinde gegründet werden.

In Sichtweite zum Dom erhält diese kleine Gemeinde 1856 eine neue Kirche. Der ehemalige Thronsaal Konstantins, der im Mittelalter zur Residenz der Bischöfe wurde, wird von Friedrich Wilhelm IV. als protestantische Kirche wiedererrichtet. Und es hat schon was, wenn ausgerechnet der Ort, vom dem aus die Evangelischen aus der Stadt vertrieben wurden, nun eine evangelische Kirche ist.

In seinem Glaubensmut und seinem Streben nach Freiheit –, genau darin ist der Reformator ein Vorbild auch für uns heute. Zugleich macht der Konfessionalismus der Vergangenheit mahnend sichtbar, wie wichtig die Ökumene in der Gegenwart ist. Gemeinsam haben wir Christen zu bezeugen, was unser Trost und Halt im Leben ist. Es ist Jesus Christus, in dem der allmächtige Gott ein menschenfreundliches Antlitz erhält. Er begleite uns, wenn wir der Vergangenheit nachspüren ... Er segne uns, wenn wir gemeinsam in der Gegenwart leben und reden und handeln.

Die Konstantin-Basilika, protestantische Kirche seit 1856



### 3.2. AUF EVANGELISCHEN SPUREN IN DER REFORMATIONSDÉKADE

Die Lebensrhythmen der Kirchen sind sehr verschieden. Während sich das Bistum Trier auf die Wallfahrt im Jahr 2012 konzentriert, ist die Evangelische Kirche im Rheinland, wie auch andere evangelische Kirchen, gemeinsam mit dem weltweiten Protestantismus in der Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Wallfahrt und Reformation sind miteinander historisch verbunden, nur fünf Jahre trennen die beiden Ereignisse: 1512 wurde auf Drängen von Kaiser Maximilian I. zum ersten Mal der Heilige Rock in Trier gezeigt, 1517 eröffnete Martin Luther mit dem Thesenanschlag eine Reformbewegung, die ein nicht geahntes Ausmaß annahm. Das Jahr 2012 gibt die Chance, beide Ereignisse miteinander zu verbinden und einen inhaltlichen Schwerpunkt in der Gemeindegemeinschaft zu setzen.

Heute sind alle Kirchen in Deutschland in starken Strukturveränderungen, viele Gemeinden sind mit der Neuorganisation kirchlicher Angelegenheiten beschäftigt. Die Vorbereitung auf die Wallfahrt und die Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum geben Gelegenheit, sich inhaltlich mit der Frage auseinanderzusetzen, was es heißt, Kirche zu sein. Für Gemeinden am Ort ist das eine gute Gelegenheit des Austauschs und der gemeinsamen inhaltlichen Akzentsetzung für das Jahr 2012.

Im Rahmen der Reformationsdekade ist im Jahr 2012 das „Jahr der Kirchenmusik“. Nach dem Calvin-Jahr zum reformierten Teil der Reformation (2009), dem Melanchthon-Jahr zur Bildung (2010) und dem Jahr der Taufe (2011), wird nun im Jahr 2012 die Kirchenmusik gefeiert. Nicht nur, dass Martin Luther ein begnadeter Liederdichter war, die Kirchenmusik hat das evangelische Gemeindeleben auch sonst stark geprägt. Fast jeder kennt die Lieder Paul Gerhards, wie „Geh aus, mein Herz und suche Freud“ oder „Befiehl du deine Wege“. Auch die Choräle von Bach und Schütz bis hin zu modernen Kirchenliedern von Dieter Trautwein, wie „Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen“ sind bekannt. Die evangelische Kirche hat zum Jahr der Kirchenmusik viele Initiati-

ven vorbereitet. So wird es eine musikalische Stafette durch die 38 Kirchenkreise der rheinischen Kirche geben (Gesamtprogramm erhältlich bei [ulrich.cyganek@ekir-lka.de](mailto:ulrich.cyganek@ekir-lka.de)).

In der Ökumene-Konzeption für die Vorbereitung auf die Wallfahrt in Trier ist der Hinweis zu finden, dass die evangelischen Gemeinden im Jahr 2012 einen kirchenmusikalischen Schwerpunkt haben. Dort, wo es Kontakte vor Ort gibt, lässt sich in diesem besonderen Jahr möglicherweise ein gemeinsames Kirchenkonzert veranstalten oder eine gemeinsame Reise nach Trier. Zu wünschen ist, dass sich diese beiden inhaltlichen Schwerpunkte miteinander verknüpfen lassen.

Die nächsten Schwerpunktthemen der Reformationsdekade sind 2013 Toleranz (mit einem besonderen Akzent auf den Heidelberger Katechismus, der seinen 450. Geburtstag feiert), 2014 Politik, 2015 Bild und Bibel, 2016 Ökumene und die eine Welt. 2017 wird dann das eigentliche Jubiläumsjahr sein mit vielen Veranstaltungen. Viele Informationen finden sich unter [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de).



Das Logo zur Reformationsdekade

### 3.3. AUF EVANGELISCHEN PILGERWEGEN

Martin Luther hat Wallfahrten und Pilgerreisen abgelehnt. Er hat verächtlich vom „Geläuff“ gesprochen. Wallfahrten, so stellte er fest, waren aus theologischen Gründen unnötig, sie verführten dazu zu glauben, man könne sich sein Seelenheil erarbeiten oder erkaufen. Und zudem füllten Wallfahrten Straßen und Tavernen, verlockten zu Hurerei und hielten von der häuslichen Arbeit ab.

Luther wäre darum sicher erstaunt, dass ein Pilgerweg seinen Namen trägt. Die Reformationsdekade hat unter der Website ([www.luther2017.de](http://www.luther2017.de)) gleich mehrere Angebote: die Luthertour, den Lutherweg in Sachsen-Anhalt, Pilgern im Lutherland und Wege zu Luther. Manche dieser Wege sind erst in der Vorbereitung zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 entstanden.

Andere evangelische Pilgerwege gibt es schon länger, wie zum Beispiel den Weg von Volkenroda nach Loccum. Er verbindet zwei ehemalige Zisterzienserklöster und wurde neu ins Leben gerufen, nachdem der Christuspavillon aus der Expo-Ausstellung in Hannover einen Platz in Volkenroda gefunden hatte. Im Vorfeld des Kirchentags in Hannover 2005 wurde der Pilgerweg eröffnet und bietet seitdem vielen Menschen Meditation und Ruhe. Oft sind Veranstaltungen in einer Region Anlass, Pilgerwege wiederzuentdecken oder neu zu eröffnen, so wie zum Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt Ruhr der Führer „Pilgern im Pott“ entstanden ist.

Viele ältere Wege sind wiederbelebt worden, wie die Hugenotten- und Waldenserpfade in Deutschland, der Schweiz und Italien, die Via Sacra entlang der alten Kulturmetropole im Dreiländereck Deutschland, Tschechien und Polen. Die Pilgerwege informieren über Geschichte, Orte und Personen einer Region. Oftmals haben sie einen besonderen evangelischen Akzent, wie zum Beispiel der „Weg des Buches“ in Österreich. Andere sind eher ökumenisch ausgerichtet, wie viele Teilstücke des Jakobswegs, die in der Regel vorreformatorisch sind (Hinweise zu Internet-

seiten von Pilgerwegen finden Sie auf S. 45.).

Im Mittelalter war die Erfüllung von Gelübden, die Buße und die Sündenvergebung, verbunden mit dem Ablass, Beweggründe für die Pilger und Pilgerinnen. Heute sind vor allem viele Menschen unterwegs, die in der Langsamkeit des Gehens wieder zu sich selbst, zum eigenen Lebensrhythmus und zu Gott finden. Die Seele geht zu Fuß. Sie gewinnt wieder Zeit, nimmt die Natur und Gottes Schöpfung wieder wahr. Leib und Seele werden zusammengehalten, das Beten mit den Füßen führt zu einer ganzheitlichen Spiritualität. Körperliche Belastung und Anstrengung lassen die eigenen Grenzen wieder bewusster erkennen. Auch ethische Fragen, wie sie zum Beispiel bei den Ostermärschen gestellt werden, bewegen Menschen. In dieser neuen Entdeckung der Bewegung liegt der Akzent auf dem Unterwegssein. Damit gibt es eine Akzentverschiebung zu den klassischen Wallfahrten. Beim Pilgern ist nicht so sehr das Ziel wichtig, der Weg selbst ist das Ziel.



Pilgern im Lutherland – auf den Spuren des Reformators



## 4. THEOLOGISCHE AKZENTE

### 4.1. WALLFAHRTEN IN DER BIBEL

„Ich freute mich über die, die zu mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn“ – Mit diesen Worten erinnert sich der Beter des 122. Psalms an den Beginn seiner Wallfahrt nach Jerusalem. Eine Wallfahrt war eine freudige Angelegenheit, die man – wie die wechselseitige Aufforderung und das „uns“ zeigen – gemeinsam unternahm, mit Menschen aus der Familie und aus der Dorfgemeinschaft.

In 1. Sam 1 wird von der alljährlichen Wallfahrt einer Familie zum Tempel in Schilo berichtet. Meistens dauerte eine solche Wallfahrt drei Tage: Am ersten Tag wanderte man zum Heiligtum, den zweiten Tag verbrachte man am Tempel mit Darbringung der Opfer und einer fröhlichen Gemeinschaftsfeier, nach einer weiteren Übernachtung machte man sich dann wieder auf den Heimweg. Die Wallfahrt war eine besondere Zeit, die sich vom Alltag unterschied. Sie war geprägt vom Empfinden der besonderen Nähe zu Gott am Heiligtum, von den Opfern und der Teilnahme am gemeinsamen Mahl und vom Erleben der Gemeinschaft.

Es gab verschiedene Formen der Wallfahrten und sie änderten sich auch im Lauf der Zeit. Zunächst waren sie einfach das Aufsuchen der Heiligtümer zu den großen Festen, die praktisch Erntedankfeste waren: Mazzenfest, Wochenfest, Herbstfest. Darauf bezieht sich das Gebot: „Dreimal im Jahr sollst du vor dem Herrn erscheinen“ (Ex 23,14; 34,24; Dtn 16,16). In diesem Sinn berichten die Propheten – freilich nicht unkritisch – von Wallfahrten nach Bethel, Gilgal, Dan und Beerscheba (Amos 5,5; 8,14; Hosea 4,15). In besonderen Situationen unternahm man weitere Reisen, vielleicht sogar bis zum Sinai, wie es die Geschichte des Elia (1 Kön 19) und archäologische Zeugnisse nahelegen.

In der nachexilischen Zeit, in der Zeit des Zweiten Tempels, war alles auf Jerusalem konzentriert. Nur dort sollten die Opfer dargebracht werden und dort, am Tempel und in der Stadt Jerusalem wusste man Gott in ganz besonderer Weise gegenwärtig. Wäh-

rend man den Sabbat und den Gottesdienst zu Hause beziehungsweise in der Synagoge feierte, wurden die großen Feste mit ihrer Opferdarbringung in Jerusalem am Tempel gefeiert. Das war auch in neutestamentlicher Zeit so: Von Jesus wird berichtet, dass er mit seiner Familie (Luk 2,41) und dann auch mit seinen Jüngern zu den Festen nach Jerusalem zog (Joh 2,23; 7,10.14; 10,22; 12,1).

Seit dem babylonischen Exil gab es aber auch Juden, die weit entfernt von Jerusalem lebten, in Mesopotamien, in Ägypten, in Syrien und in anderen Ländern. Für diese war die Reise nach Jerusalem eine seltene oder für das ganze Leben einmalige Sache – wenn sie überhaupt möglich war. Ein Beispiel ist der in Apg 8 erwähnte Kämmerer aus Äthiopien, dessen Wallfahrt mit seiner Erkenntnis des wahren Messias und mit seiner Taufe zu ihrem überraschenden und eigentlichen Ziel kam.

Bei aller Freude an den Wallfahrtsfesten gibt es aber auch kritische Stimmen. Wie die anderen Feste und Gottesdienste unterliegen sie der prophetischen Kultkritik: Die schönsten Gottesdienste und die reichsten Opfer sind wertlos, wenn sie nicht zum Verhalten im Alltag passen, wenn Gottesverehrung und Verhalten zu den Mitmenschen nicht zusammenstimmen und die Solidarität zerbrochen ist (Am 5,5; 8,14). Solche Versammlungen will Gott nicht sehen und nicht riechen (Am 5,21-24).

Im Neuen Testament treten Wallfahrten ganz zurück. Zwar nimmt, wie oben erwähnt, Jesus mit seinen Jüngern an den Wallfahrtsfesten teil, in nachösterlicher Zeit ist aber keine Rede mehr von Wallfahrten. Die christlichen Gemeinden feiern ihre Gottesdienste dort, wo sie auch im Alltag leben. Christus, der auferstandene Herr der Kirche, ist überall in gleicher Weise gegenwärtig. Der Streit zwischen Garizim und Jerusalem, jeder Streit über den wahren oder den besseren Ort der Anbetung ist hinfällig, „die Zeit ist da, in der die wahren Beter in Geist und Wahrheit zum Vater beten werden.“ (Joh 4,23).

Auch der Lebensweg der Christen wurde nicht als Wallfahrt gesehen, (bei der man wieder an den Ausgangspunkt zurückkehrt), sondern eher in Analogie zu Exodus und Wüstenwanderung (1 Kor 10) und als einmaliger Weg zur himmlischen Heimat (Hebr. 3 f.).

Erst als die Christen in der Welt etabliert waren, und nicht mehr das ganze Christenleben als Ausnahme-situation erlebt wurde, wurden Wallfahrten wieder

bedeutsam. Es entstanden Wallfahrten bzw. Pilgerreisen zu Stätten der christlichen Erinnerung oder zu besonderen Zentren oder zu Wirkungs- und Gedenkstätten berühmter heiliger Personen. Ähnlich wie im Alten Testament gewann die Wallfahrt als Ausnahmesituation wieder an Bedeutung: Das besondere Erlebnis und die Erfahrung der besonderen Nähe Gottes sollten den Alltag des Glaubens ergänzen und bereichern.

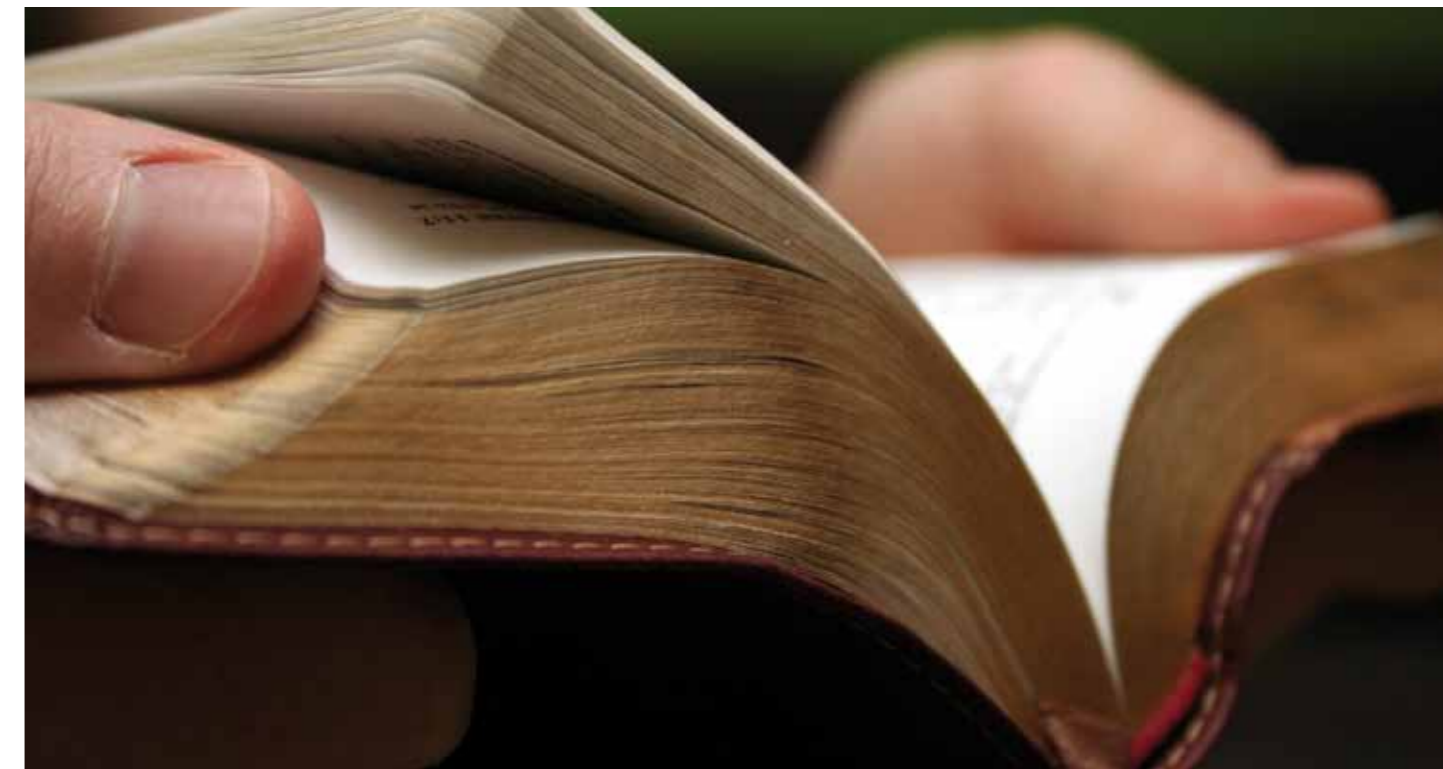
### 4.2. ABWEISUNG DER RELIQUIENVEREHRUNG

Die Bezeichnung „Heilig-Rock-Wallfahrt“ beinhaltet zwei Begriffe, die thematisch eng zusammengehören, doch zunächst getrennt voneinander betrachtet werden müssen: „Wallfahrt“ und „Heilig Rock“.

Wallfahrten lassen sich bis in die Alte Kirchengeschichte hinein zurückführen. Bereits die frühen Christen waren davon überzeugt, dass sich das

Göttliche an bestimmten Orten manifestiert und in besonderen Gegenständen wie dem Heiligen Rock konkretisiert. Der Glaube der Christen wird in dieser Begegnung gestärkt und spürbar. Die – meist mühsame und körperlich anstrengende – Wallfahrt zu diesem heiligen Ort/Gegenstand diente der notwendigen persönlichen Buße und somit der spirituellen Vorbereitung auf die Konfrontation mit dem Göttlichen.

Die Bibel erzählt, dass auch Jesus an Wallfahrtsfesten teilnahm



Zugleich kommt seit dem Hochmittelalter eine weitere, für die Reformatoren außerordentlich problematische Bedeutungsebene hinzu – die heiligen Orte wie heiligen Gegenstände galten vielfach als ein Offenbarungsraum, in dem sich Gott oder die betreffenden Heiligen unmittelbar dem Gläubigen real konkretisieren. Wer beispielsweise das Grab einer Heiligen aufsucht, tritt in einen unmittelbaren, höchst realen und unmittelbaren Kontakt zu der Heiligen; wer eine Reliquie berührt, berührt zugleich dessen Träger.

In Analogie zu diesem Verständnis von heiligen Orten wurden bereits im 11. Jahrhundert die Wallfahrten nicht nur als notwendiger Bußakt, sondern auch als eine Handlung interpretiert, die den Teilnehmenden die Sündenschuld (!) faktisch erließ. Obwohl Wallfahrten nach scholastischer Theologie „lediglich“ von Sündenstrafen befreien konnten, wurde kirchlicherseits den Teilnehmenden der Erlass der Sündenschuld versprochen (s. den Kreuzzugsaufruf von 1096). Überspitzt formuliert: Wer an Wallfahrten teilnimmt, befreit sich damit von aller Sündenschuld.

Martin Luther setzte sich regelmäßig mit dem Thema Heiligenverehrung/Wallfahrten auseinander – mit der Heilig-Rock-Wallfahrt bereits in seiner Adelsdenkschrift von 1520. Darin fällt er ein ausgewogenes Urteil: Wallfahrten seien keinesfalls „böse“, sondern ein Ärgernis, wenn sie zu „falschem Wahn und Unverständnis göttlicher Gebote“ führen würden. Mit anderen Worten: Luther kritisiert den Werkgerechtigkeitscharakter von Wallfahrten wie auch die bei zahlreichen Gläubigen damit einhergehende magische Erwartungshaltung scharf.

Die Gründe für seine Kritik wiederholte Luther mehrfach an prominenter Stelle: Unter anderem in den Schmalkaldischen Artikeln begründet er seine Ablehnung von Wallfahrten damit, weil „die Leute ja häufig von Christus weg auf ihre eigenen Werke verfallen und abgöttisch werden sollten“ (Von der Messe; vgl. auch die Auslegung zum 4. Gebot im Großen Katechismus).



Martin Luther

Diese Sicht Luthers wurde von den reformierten Theologen grundsätzlich geteilt: Bereits der ehemalige Priester an einem bedeutenden Marienwallfahrtsort Huldrych Zwingli lehnte scharf jene weitverbreitete Sichtweise ab, die zu einer Werkgerechtigkeit von Wallfahrten führe. Dadurch werde Christus verdrängt (Zwingli, Auslegung der Thesen, 1523). Calvin griff 1543 ein magisches Verständnis von Reliquien an und bezeichnete diese Form der Verehrung als „Götzendienst“. Die weitere reformierte Bekenntnisbildung griff diese Position auf und registrierte mit Unbehagen, wie sehr durch das Konzil von Trient Wallfahrten kirchenpolitisch instrumentalisiert wurden (Conf. Gallicana, 1559).

Doch der Nachfolger Ulrich Zwinglis, der auf Ausgleich bedachte Heinrich Bullinger, zeigte einen möglichen Kompromiss auf. In seiner bedeutenden Bekenntnisschrift „Confessio Helvetica Posterior“ von 1566 betonte er, dass die „Heiligenfeste, die wir abgeschafft haben, zudem sehr viel Abgeschmacktes, Unnützes und völlig Unerträgliches“ beinhaltet haben (15. Kap.). Bullinger sprach damit die spätmittelalterlichen Interpretationen von Wallfahrten an. Wenn jedoch, so Bullinger weiter, Wallfahrten

auf Christus hinweisen und zugleich ihres kämpferischen Bekenntnisakts entledigt würden, dann könnten diese durchaus zu den als nicht heilsnotwendigen „Mitteldingen“ zählen. Mit Konsequenzen für das Miteinander der Kirchen: Diese Rituale liegen nämlich in der Verantwortung der jeweiligen Konfessionskirche und gelten als nicht kirchentrennend (Art. 27). Doch wichtig sei es dabei, dass Wallfahrten nicht als Bekenntnisplattform einer selbstbewussten Konfessionskirche genutzt werden – denn: „wenn Mitteldinge mit dem Glaubensbekenntnis verquickt werden, so hören sie auf, frei zu sein“ (ebd).

Die evangelischen Theologen nicht nur der Reformationszeit lehnen daher ein Wallfahrtsverständnis ab, - welches ein magisches Denken impliziert - im Glauben an Ablässe die sogenannte Werkgerechtigkeit forciert - Christus aus dem Leben der Gläubigen verdrängt - und kirchenpolitisch als Ausdrucksform eines kämpferischen Katholizismus verstanden wird.

Diese kritischen Einwände haben bis heute ihre bleibende Bedeutung.



Ulrich Zwingli

#### „Ein schädlich Ding“: Martin Luther gegen die Wallfahrt

„ Zum Dritten die Wallfahrten. Da hat man auch gesucht Messen, Vergebung der Sünden und Gottes Gnade; denn die Messe hat's alles regiert. Nun ist das ja gewiss, dass solche Wallfahrten ohne Gottes Wort uns nicht geboten, auch nicht vonnöten [sind], weil wir's wohl besser haben mögen und sie ohne alle Sünde und [Ge]Fahr lassen mögen. Warum lässt man denn daheim eigene Pfarren, Gottes Wort, Weib und Kind usw., die nötig und geboten sind, und läuft den unnötigen ungewissen, schädlichen Teufelsirrwischen nach?

Ohne dass der Teufel den Papst geritten hat, solches zu preisen und [zu] bestätigen, damit die Leute ja häufig von Christo auf ihre eigenen Werke fielen und abgöttisch würden, welches das Ärgste dran ist, über das, dass es unnötig, ungeboten, ungeraten und ungewiss, dazu schädlich Ding ist. Darum ist hier auch kein Weichen oder Nachgeben usw.


Und man lasse solches Predigen, dass es unnötig, dazu [ge]fährlich sei; danach [wird man] sehen, wo Wallfahrten bleiben.“

*Aus Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation*



### 4.3. DAS PILGERLIED VON PETER BEIER

T: Peter Beier 1995  
M: Charles H.H. Parry



1. Wir wi - chen aus, dein Wort hält stand. Am  
2. Bring uns zu - recht und nimm uns mit vom  
3. Gib Heil und Wohl den Men - schen hier. Mag



En - de al - ler We - ge sind wir uns sel - ber  
A - bend in den Mor - gen. Du setzt das Maß für  
sein, die Zeit geht bö - se. Wir sam - meln uns im



un - be - kannt, wie Frem - de fremd im eig - nen Land. Den  
Tritt und Schritt, hältst bei dir fest, was uns ent - glitt. Wir  
al - ten Trier, sind Bett - ler, bit - ten für und für: Vom



Se - gen auf uns le - ge, den Se - gen auf uns le - ge.  
brau - chen nicht zu sor - gen, wir brau - chen nicht zu sor - gen.  
Bö - sen uns er - lö - se, vom Bö - sen uns er - lö - se.

4. Der Zwietracht deiner Christenheit setz deine Lieb entgegen.  
Herr Christ, und wehr dem schlimmen Streit, zieh an Dein Herz, was sich entzweit,  
so stehen wir im Segen, so stehen wir im Segen.

5. Noch würfeln wir um dein Gewand und reißen's doch in Teile.  
Treib aus den Augen uns den Sand, wir gehen ja an deiner Hand,  
dein Tag, Herr, komm in Eile, dein Tag, Herr, komm in Eile.

6. Wir ziehn hinauf zur Heiligen Stadt, schreib auf dein Kreuz die Namen.  
Brich uns das Brot, wir werden satt von allem, was dein Friede hat.  
Hör uns und sprich das Amen, hör uns und sprich das Amen.

#### Auslegung des Pilgerlieds

Im katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ findet sich im regionalen Teil des Bistums Trier ein Lied, das aus der Feder des evangelischen Präses Peter Beier stammt, aber das sich in keinem evangelischen Gesangbuch findet. Das ist ungewöhnlich und zeigt die tiefe Verbundenheit des Bistums mit der evangelischen Landeskirche.

Ungewöhnlich beginnt auch das Lied in der ersten Strophe für ein Pilger- und Wallfahrtslied, nämlich mit dem Bekenntnis: Wir wichen aus! Was für ein gewagter Anfang für ein Pilgerlied, was für ein Auftakt für eine Pilgerreise. Ausge-

wichen, abgewichen vom richtigen, vom rechten Weg. Aufbruch ist hier Umkehr, oder, in der Sprache Jesu und der Bibel, Buße.

Was für ein Anfang, schon das allererste Wort: Wir! Nach Jahrhunderten der Trennung, des Streitens und des Ringens um den rechten Weg im Glauben: Wir! Evangelische und katholische Christenmenschen gemeinsam. Auf der Christuswallfahrt. Wie ist das möglich? Nicht Menschenwerk, nicht Freundschaft, sondern gemeinsame Christuskirche. Am Ende aller Wege liegt es nicht an unserem Laufen und Wollen, sondern Christus, das Wort Gottes, nimmt unter uns Gestalt an: Dein Wort hält stand.

Wer sich in der protestantischen Tradition auskennt, für den klingt darin die Barmer Theologische Erklärung von 1934 an, die Präses Beier auch an anderer Stelle während der Trierer Wallfahrt zitiert. Die letzte These endet mit dem lateinischen Satz: Verbum Dei manet in aeternum – Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Und Präses Beier führt dazu aus: „Ist Christus das eine Wort, dann sind unsere ökumenischen Gespräche zusamt der konkreten Ergebnisse nicht etwa Früchte unserer Leistung, sondern nichts als erste, unsichere Schritte längst fälligen Gehorsams.“

Die ersten beiden Aussagen dieses ungewöhnlichen Pilgerlieds sind die Grundaussagen des Glaubens über Mensch und Gott: Wir wichen aus – dein Wort hält stand. Es ist die Kernaussage der Rechtfertigungslehre: allein aus Gnade. So sind wir gemeinsam unterwegs. Dieser evangelische Zugang zum Pilgerweg stellt radikal in Frage: die Frömmigkeit, die Tradition, die Irrtümer der Kirchengeschichte. Nicht in Überheblichkeit oder Ignoranz, sondern im Wissen um die eigene Begrenztheit: wie Fremde fremd im eigenen Land. Und wendet sich betend und bittend an Gott: Den Segen auf uns lege.

Wie in der ersten Strophe, so findet sich in allen der sechs Strophen das gemeinsame „wir“ und die Anrede, das „Du“. Gemeinsam treten evangelische und katholische Menschen im Gebet vor den einen Gott, der sich – wie der „Heilige Rock“ symbolisiert – ungeteilt allen Menschen zuwendet.

Die zweite Strophe lässt die Pilger nun gemeinsam losziehen, eben nicht aus eigener Kraft und in eigener Regie, sondern in der Nachfolge Jesu Christi, mit der Bitte: Bring uns zurecht und nimm uns mit. Vom Dunkel ins Licht, vom Tod ins Leben, von Karfreitag zu Ostern, vom Abend in den Morgen, denn Gott selbst setzt Maß für Tritt und Schritt, Aufbruch ins Leben, das Christus schenkt.

In der dritten Strophe nimmt der Dichter die Welt mit ins Gebet: Mag sein, die Zeit geht böse. Die Worte vom Heil und Wohl in dieser Strophe erinnern an einen Satz des evangelischen Theologen Karl Barth: Nachdem Gott alles für das Heil dieser Welt getan hat, sind wir Menschen frei, alles für das Wohl dieser Welt zu tun. In diesem Sinne betet Präses Beier: Gib Heil und Wohl den Menschen hier. In

dieser Strophe wird nun auch das alte Trier genannt: Der Ort in Deutschland, der die längste Zeit der deutschen Geschichte gesehen hat, steht für die Gegenwart Jesu Christi durch alle Zeiten hindurch. Als Bettler stehen wir da, – keine noch so ehrwürdige Tradition trägt uns – sondern Christus trägt, ihm wenden wir uns zu: Vom Bösen uns erlöse.

In der vierten Strophe wagt Peter Beier, den schlimmen Streit, für den der „Heilige Rock“ in Trier so lange Zeit gestanden hat, direkt anzusprechen. Der Blick auf die Liebe Gottes lässt leiden an der Kirche und der Zwietracht Deiner Christenheit. Wie oft war der Christenheit in den Konfessionen das eigene Hemd näher als der Rock? Doch durch das äußere Gewand scheint das Herz Jesu, sodass wir gemeinsam bitten: Zieh an Dein Herz, was sich entzweit. Der „Heilige Rock“ gewinnt neue Bedeutung, wenn er zum Verweis auf Christus wird, wie Marie Luise Thurmair gedichtet hat: Da schreitet Christus durch die Zeit, in seiner Kirche Pilgerkleid (GL 249/EG 566).

Die fünfte Strophe geht mit der Kirche hart ins Gericht: Noch würfeln wir um Dein Gewand. Das ist schon ein gewagter Vergleich: Nicht auf der Seite der Jünger, sondern auf der Seite der Henker sieht der Dichter die Christinnen und Christen. Die römischen Soldaten erkennen in ihrem Unglauben den Wert des Gewands, die Glaubenden reißen's doch in Teile. Aber die Hände, die nach den Würfeln greifen, die Hände, die reißen und zerreißen wollen, werden gehalten, ihnen wird Einhalt geboten: Wir gehen ja an einer Hand.

In der sechsten Strophe klingt, wie schon zuvor im Lied, die gemeinsame Zukunft an. Aus der Wallfahrt nach Trier wird der Pilgerweg zum himmlischen Jerusalem: Wir ziehn hinauf zur Heiligen Stadt. Herz und Hand Christi, zerrissen und durchbohrt am Kreuz, halten und erhalten die zerrissene Christenheit. Der eine Name verbindet alle Namen. Der eine lädt alle ein an seinen Tisch: Brich uns das Brot. Eine Einladung, die dem evangelischen Präses selbstverständlich gewesen ist, mehr noch, zu der er sich in aller Ernsthaftigkeit gerufen sieht. „Es bilde sich doch niemand ein“, sagte er in Trier 1996, „wir könnten auf getrennten Wegen das neue Jahrtausend bestehen.“

Das Lied endet mit dem Ruf an Christus: Hör uns und sprich das Amen.



Pilgerzeichen von 1458 auf der Glocke der evangelischen Hauptkirche in Wuppertal-Sonnborn

#### 4.4. EVANGELISCHE PERSPEKTIVE: KIRCHE IN BEWEGUNG

Nach evangelischem Verständnis ist „Kirche“ nichts Statisches, sondern immer in Bewegung, sozusagen eine permanente – geistliche – Wallfahrt. Diese Bewegung der Kirche, des Christseins, hat eine doppelte Dimension, jeweils wieder mit einer zweifachen Bewegungsrichtung:

Martin Luther hat die erste Dimension der Bewegung gegen die Verfestigung der mittelalterlichen Papstkirche zu einer Institution vermeintlich „göttlichen“ Rechts markant herausgearbeitet, indem er die Kirche primär als Gemeinschaft der Glaubenden betrachtete. Für ihn ist diese Gemeinschaft bestimmt von der Grundbewegung des Hörens und des Antwortens auf Gottes Anrede im Christus-evangelium. Gottes Bewegung auf die Menschen zu, die Botschaft von seiner voraussetzungslosen Zuwendung, ist das Lebenselixier des Christseins und der Kirche: „Allein durch das Evangelium wird sie empfangen, geformt, ernährt, erzeugt, erzogen, geweiht, bekleidet, geschmückt, gekräftigt, bewaffnet, bewahrt. Kurz, das ganze Leben und Wesen der Kirche besteht im Wort Gottes“ (Antwort auf das Buch des Ambrosius Catharinus, 1521). Diese Bewegung setzt die antwortende Bewegung des Menschen in Gang: die Bewegung des Zutrauens zu dieser Botschaft, den Glauben, mit dem Menschen sich in ihrem Leben und Sterben dem auf sie zukommenden Gott anvertrauen. Diese zweifache Bewegung von Gott zum Menschen und vom Menschen zu Gott ist die Grundbewegung allen Christseins – und kann dann äußerlich ganz verschiedene, menschen- und situationsgerechte Gestalten christlichen und kirchlichen Lebens annehmen. Eine evangelische Ordnung der Kirche dient keinem anderen Zweck als dem, diese Grundbewegung sicherzustellen, zu fördern und lebendig werden zu lassen.

Damit hängt die zweite Dimension von Bewegung im Christsein eng zusammen, die gleichfalls Luther besonders klar und schön formuliert hat: Der Glaube selbst führt in eine zweifache Bewegung, dahin nämlich, „dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in sei-

nem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe“ (Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520). Nicht nur zwischen Gott und Mensch ist also Bewegung, sondern als deren Konsequenz entsteht die Bewegung zu den Mitmenschen, die auf Gemeinschaft zielt und Gottes Zuwendung weiterträgt, eine Bewegung, die nicht in den Grenzen kirchlicher Binnenräume bleibt, sondern sich in die Welt erstreckt und den Alltag prägt.

Im Sinne dieser doppelt-zweifachen Grundbewegung ist Kirche immer in Bewegung. So lässt sich auch das – erst in jüngerer Zeit entstandene – Motto „ecclesia semper reformanda“/„die Kirche bedarf immer der Erneuerung“ verstehen: Kirche im skizzierten Sinne ist nie fertig, nie abgeschlossen, nie ein für allemal fixiert in Dogmen und Ordnungen. Sondern sie wird von Gott her bewegt, bewegt sich zu Gott hin und auf die Menschen zu, so wie es in der eigenen Zeit nötig und sinnvoll ist – und entsprechend den Erfordernissen dieser Bewegung verändert sich auch ihre äußere Gestalt. Wallfahrten sind dafür zwar nicht unbedingt erforderlich, aber sie können – gerade in ökumenischer Offenheit – die Erfahrung freisetzen, dass Kirche in Bewegung mehr ist als kirchliche Institution: Und sie bewegt sich doch ...



### Internetseiten zu evangelischen Pilgerwegen

Es gibt viele Pilgerweg-Informationen im Internet, mit zum Teil sehr guten und ausführlichen Beschreibungen. Hier ist eine Auswahl an Links.

- Pilgern im Ruhrgebiet  
[www.pilgern-im-pott.de](http://www.pilgern-im-pott.de)
- Pilgerweg Volkenroda (Thüringen) Locom (Niedersachsen)  
[www.pilgerprojekt.de](http://www.pilgerprojekt.de)
- Pilgerweg entlang der Lutherstätten  
[www.lutherweg.de](http://www.lutherweg.de)
- Ökumenischer Pilgerweg durch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen  
[www.oekumenischer-pilgerweg.de](http://www.oekumenischer-pilgerweg.de)
- Pilgerwege in Bayern  
„Von Osten nach Westen – von Norden nach Süden. Ökumenische Pilgerwege“  
[www.Bayern-evangelisch.de/glauben/Pilgerwege.php](http://www.Bayern-evangelisch.de/glauben/Pilgerwege.php)
- Diakonie-Pilgerweg in Württemberg  
[www.diakonie-pilgerweg.de](http://www.diakonie-pilgerweg.de)
- Pilgerwege in Norddeutschland und Skandinavien  
[www.pilgern-hamburg.de](http://www.pilgern-hamburg.de)
- Pilgerweg der evangelische Kirche in Österreich  
[www.wegdesbuches.at](http://www.wegdesbuches.at)
- Pilgerweg auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser  
[www.hugenotten-waldenserpfad.eu](http://www.hugenotten-waldenserpfad.eu)
- Via Sacra am Dreiländereck durch die Oberlausitz, Tschechien und Polen  
[www.oberlausitz.com/ferien/kulturell/via-sacra](http://www.oberlausitz.com/ferien/kulturell/via-sacra)
- Via Margaritarum: Pilgerweg durch Ungarn mit den Perlen des Glaubens  
[www.viamargaritarum.info](http://www.viamargaritarum.info)
- Pilgerreisen ins Heilige Land  
[www.evangelisch-in-jerusalem.de](http://www.evangelisch-in-jerusalem.de)
- Pilgerweg nach Santiago de Compostela  
[www.jakobus-info.de](http://www.jakobus-info.de)

### An der Orientierungshilfe haben mitgewirkt

Monsignore Dr. Georg Bätzing  
Elke Grub  
Pfarrer Guido Hepke  
Prof. Dr. Siegfried Kreuzer  
Rüdiger Lancelle  
Pfarrer Dr. Hans Georg Link  
Pfarrer Thomas Luxa  
Pfarrer Karl Georg Marhoffer  
Prof. Dr. Andreas Mühling  
Superintendentin Marion Obitz  
Superintendent Christoph Pistorius  
Superintendent Horst Hörpel  
Oberkirchenrätin Barbara Rudolph  
Präses Dr. h. c. Nikolaus Schneider  
Pfarrerin Dr. Barbara Schwahn  
Prof. Dr. Hellmut Zschoch

### Fotonachweise

Umschlag (Titel- und Rückseite): [www.istockphoto.com](http://www.istockphoto.com)  
S. 5: Andre Zelck  
S. 6: Bistum Trier  
S. 8: Bistum Trier  
S. 9: Bistum Trier  
S.10: Bistum Trier  
S. 13: Bistum Trier  
S. 16: epd (Bischof Dr. Stephan Ackermann), Andre Zelck (Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider), EKIR (Barbara Rudolph)  
S. 17: Bistum Trier  
S. 19: Bistum Trier  
S. 20: Kirchenkreis Trier  
S. 21: Privat (Superintendentin Marion Obitz), Kirchenkreis Simmern-Trabach (Superintendent Horst Hörpel), Protestantisch-Reformierte Kirche von Luxemburg (Konsistorialpräsident Karl Georg Marhoffer)  
S. 23: Fotolia  
S. 24: Kirchenkreis Trier  
S. 26: Stadt Trier  
S. 27: Kirchenkreis Trier (Markt), epd (Konstantin-Basilika)  
S. 28: Stadt Trier  
S. 29: Kirchenkreis Trier (Elke Grub); Claudia Bröckerhoff (Pilger)  
S. 30: Kirchenkreis Trier  
S. 31: Andre Zelck  
S. 33: Kirchenkreis Trier  
S. 34: Geschäftsstelle „Luther 2017“  
S. 35: Lutherweg-Gesellschaft  
S. 37: Fotolia  
S. 38: Wikimedia Commons  
S. 39: epd  
S. 42: Museum am Dom, Trier



## IMPRESSUM

Evangelische Kirche im Rheinland  
Oberkirchenrätin Barbara Rudolph  
Landeskirchenamt, Abteilung III Ökumene, Mission und Weltverantwortung  
Hans-Böckler-Straße 7  
40476 Düsseldorf

Telefon 0211 4562-404  
Fax 0211 4562-561  
E-Mail [tina.nahnsen@ekir-lka.de](mailto:tina.nahnsen@ekir-lka.de)  
[www.ekir.de](http://www.ekir.de)

Produktion  
Medienverband der Evangelischen Kirche im Rheinland gGmbH

Download  
[www.ekir.de/dokumente](http://www.ekir.de/dokumente)

